

Was bleibt ist die Erinnerung



Foto: Copyright© by G. Aigner

**Abschlussarbeit zum ganzheitlich orientierten
Hundeverhaltenstrainer**

Gabriela Aigner 2017

Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis	1
2. Widmung	3
3. Vorwort Einleitung	4
4. Der Verlust	6
4.1. Durch Tod.....	6
4.2. Entschlafen.....	6
4.3. Verschwinden.....	6
4.4. Entzug.....	7
4.5. Scheidung.....	7
5. Euthanasie	8
5.1. Der leichte Tod.....	8
5.2. Verantwortung.....	9
6. Die Sterbephasen	11
6.1. Erste Phase.....	11
6.2. Zweite Phase.....	11
6.3. Dritte Phase.....	12
6.4. Vierte Phase.....	12
6.5. Fünfte Phase.....	13
7. Der Trauerprozess	13
8. Die Trauerphasen	15
8.1. Die Schockphase.....	15
8.2. Die Phase der Emotionen.....	16
8.2.1. Die Wut.....	17
8.2.2. Die Schuld.....	18
8.3. Der Rückzug.....	19
8.4. Die Neuorientierung.....	19
9. Ein neuer Anfang	21
10. Trauerrituale	22
10.1. Tagebuch führen.....	23
10.2. Briefe schreiben.....	24
10.3. Eine Biographie oder Buch schreiben.....	25
10.4. Eine Erinnerungskiste.....	25
10.5. Etwas pflanzen.....	25

10.6. Ein Schmuckstück.....	25
10.7. Ein Lieblingsplatz.....	26
10.8. Symbole.....	26
10.9. Meditation.....	26
10.10. Ein Feuerkreis.....	26
10.11. Lesen.....	26
10.12. Ein Tattoo.....	27
10.13. Ein Tränenglas.....	27
10.14. Mit Menschen treffen.....	27
11. Trost für andere Tiere.....	28
12. Trost für Kinder.....	31
13. Letzte Arrangements.....	38
14. Einstellung der Religionen.....	42
14.1. Der Buddhismus.....	42
14.2. Der Hinduismus.....	44
14.3. Das Christentum.....	45
14.4. Das Judentum.....	45
14.5. Der Islam.....	46
14.6. Über Schamanen.....	46
15. Die Regenbogenbrücke.....	48
16. Das Testament eines Hundes.....	49
17. Ein Neuanfang.....	51
18. Abschließende Worte.....	52
19. Literaturverzeichnis/Internetquellen.....	53
20. Bildnachweis.....	54

Widmung

Diese Arbeit widme ich meiner Gordon Setter Hündin JOY, die mich leider viel zu früh verlassen hat. Für sie habe ich mich überhaupt erst für diese Ausbildung entschieden. Danke, meine Süße, dass du mich ein kurzes Stück meines Lebens begleitet hast und verzeih mir meine Fehler, die ich gemacht habe. Ich werde dich nie vergessen, du fröhlicher und wunderbarer Hund!



Foto: Copyright© by G. Aigner

Danke an meinen Lebenspartner Rudi, der immer für mich da ist, und viele Wochenenden alleine mit den Hunden verbracht hat, weil ich meine Praxisstunden absolviert habe.

Danke auch an meine Mama und Karl, die jederzeit für mich da waren und sind, ihr seid die besten Hunde Sitter.

Vorwort und Einleitung

Wir alle werden im Laufe unseres Lebens mit dem Tod konfrontiert werden, dass lässt sich nicht vermeiden. Auch wenn wir wissen, dass die Trauer ein Teil des Lebens und vollkommen natürlich ist, macht das den Prozess nicht wirklich einfacher.

Der Umgang mit Trauer für Tierfreunde ist noch schwieriger zu bewerkstelligen als für Menschen, die um ihresgleichen trauern. Es ist nicht legitim, in der Gesellschaft seinen Schmerz über ein geliebtes Tier, kundtun zu dürfen. Einige von uns werden sicher bestätigen können, dass sogar Menschen aus dem unmittelbaren Umfeld, wenig Mitgefühl aufbringen, wenn man den Tod eines Tieres beklagt.

Daher kann Hilfe und Unterstützung sehr hilfreich sein, dann fühlt man sich nicht ganz so einsam. Letztendlich aber trägt man die Trauer ganz allein, und niemand kann sie verringern oder erträglicher machen. Aber das Gefühl, das andere das gleiche erlebt und durchgemacht und gefühlt haben, kann zu einer minimalen Linderung führen. Sehr oft fühlen wir uns in diesem schmerzhaften Verlust unverstanden. Man begreift nicht, warum das jetzt passiert ist und wie es jetzt weitergehen soll. Auch wenn wir nach dem Tod eines geliebten Menschen oder Tieres unendliche Traurigkeit durchleben, kommt nach all dem Schmerz die Zeit, in der sich die Wolken lichten und die Sonne wieder zu scheinen beginnt. Wir beginnen wieder zu hoffen und zu lieben und breiten unsere Arme für neue Hundefreunde aus.

Seit meiner frühesten Kindheit hatten wir immer Hunde. Sie waren mein Spielgefährte, Vertrauter und mein bester Freund. Bei jedem Hund, der verstarb, weinte ich bitterliche Tränen und dachte, ich müsste selbst sterben vor lauter Schmerz. Jedes Mal empfand ich eine tiefe Leere in mir. Und dennoch ließ ich mich immer wieder auf einen neuen Begleiter ein.

2013 haben wir beschlossen, uns wieder einen Hund zu nehmen. Wir wollten einen Begleiter zum Laufen, Wandern und zum Kuscheln. Wir entschieden uns für einen Gordon Setter. Bei einem Züchter nicht weit von uns entfernt, schauten wir uns mal ganz ungezwungen um. In einem Körbchen ganz brav, saß sie dann. Schon beim ersten Kontakt fühlte ich eine ganz besondere Bindung zu diesem kleinen Wesen. Nur drei Tage später zog sie bei uns ein. Wir nannten sie Joy, weil sie uns von

Anfang an so viel Freude machte. Sie war ein so wundervoller Hund, so fröhlich und sanft. Sie hatte so Spaß am Leben und war so dankbar für alles was man mit ihr unternahm. Joy war etwas ganz besonderes, sie war mein Seelenhund, ich musste nicht viel sagen, sie wusste immer was ich von ihr wollte. Diese besondere Bindung spürte ich sonst bei keinen meiner Hunde. Sie tröstete mich, wenn ich traurig war und wärmte mich, wenn mir kalt war. Niemals hätte ich gedacht, dass sie vielleicht eines Tages nicht mehr bei uns sein könnte.

Am Freitag den 24.06.2016 früh morgens hat sie auf einer Wiese irgendwo ein Gift aufgenommen. Ein paar Stunden später waren wir schon in der Tierklinik und kämpften um ihr Leben.

Da wusste ich aber schon, tief in meinem Inneren, dass sie das nicht überleben wird. Sie war noch nie ein Kämpfer. Wenn sie manchmal gekränkelt hat, musste ich sie immer darauf aufmerksam machen, dass sie nicht tagelang nur rumliegen muss. Aber die Ärzte machten mir Mut und meinten, dass sie durchkommen wird. Natürlich freute ich mich und hoffte darauf. Aber mein Herz sagte mir schon etwas anderes. Am Samstag, als wir wieder bei ihr waren, und ich sie gestreichelt habe, sagte ich den Ärzten, dass sie Joy gehen lassen sollen. Ich weiß nicht warum, aber ich spürte, dass sie keine Kraft mehr hatte. Aber wieder ließ ich mich überreden noch eine Nacht zu warten, da uns die Ärzte versicherten, dass sie 70% Überlebenschancen hätte. Man hört die Worte der Ärzte und klammert sich an den Funken Hoffnung, obwohl man, tief im Herzen spürt, dass es anders kommen wird.

Am Sonntag den 26.06.2016 um 6.26 Uhr ist sie von uns gegangen.

Sie wurde nur 3 Jahre und 3 Monate alt.



Foto: Copyright© by G. Aigner

Der Verlust

♦ durch Tod

Wenn wir ein langes Leben mit unseren Hunden führen können, ist das ein wunderbares Geschenk. Der Tod ist zwar ein trauriger aber ein natürlicher Abschluss. Was aber wenn ein Hund viel zu früh aus dem Leben gerissen wird? Wenn er zum Beispiel überfahren wird, oder in einem See ertrunken ist.

Da haben wir keine Gelegenheit uns auf den Abschied vorzubereiten. Bei einem natürlichen Tod haben wir die Zeit Abschied zu nehmen.

Egal ob mit ein paar Wochen, Monaten oder 14 Jahren. Unsere Hunde sterben immer viel zu früh. Aber der Tod eines jungen Hundes ist besonders schmerzhaft, weil damit ein Stück Zukunft und Hoffnung stirbt. Die Träume - wie unser gemeinsames Leben hätte sein können. Aber wir müssen auch versuchen, für die kurze Zeit dankbar zu sein. Bei einem jungen Hund empfinden wir den Tod als unfair. Bei einem alten Hund kann der Tod auch eine Erlösung sein. Er hatte ja ein erfülltes langes Leben.

♦ durch Entschlafen

Wenn ein Hund friedlich einschläft, so hat er eigenständig den Zeitpunkt für seinen Tod selbst gewählt.

♦ durch Verschwinden

Anders als beim Tod, wo wir ja wissen, dass es für immer ist, ist es beim Verschwinden.

Welche Seelenqualen man dabei erleidet und nicht endend wollende Gedanken, die in den Köpfen kreisen, wenn ein Tier nicht mehr aufzufinden ist. Man kann immer wieder Suchanzeigen in Zeitungen, im Internet oder auf Bäumen geheftete Zettel lesen, wo verzweifelte Hundehalter ihre Lieblinge suchen. Manchmal werden auch Belohnungen für ein auffinden eines Tieres angeboten.

Diese Menschen können nicht abschließen, da sie ja die Hoffnung haben, eines Tages ihr geliebtes Tier wieder in die Arme zu schließen.

Je länger das Tier verschwunden ist, desto geringer wird die Möglichkeit, es wieder zu finden. Doch die Fragen werden immer bestehen: Was ist passiert? Lebt er noch? Wo ist er? Geht es ihm gut?

Hätte man die Gewissheit, dass er Tod ist, könnte man beginnen zu trauern. So bleibt aber ein Leben lang die schreckliche Ungewissheit und keine Erlösung von dem unendlichen Schmerz.

Es gibt verschieden Möglichkeiten, warum ein Hund verschwindet. Er kann gestohlen werden, beim Spaziergang fortlaufen oder von Tierquälern eingesperrt werden. Es kann auch sein, dass Hündinnen von Kriminellen gefangen werden und als Zuchtmaschinen verkauft werden.

Viele Hunde werden gestohlen, wenn sie vor einem Supermarkt angeleint werden. Auch im Straßenverkehr sterben jährlich tausende Hunde und Katzen.

Beim Einzug eines Vierbeiners übernehmen wir die Verantwortung über dieses hilflose Wesen und daher verpflichten wir uns, ständig aufmerksam zu sein. Man muss dafür sorgen, dass der Gartenzaun hoch genug ist und das Gartentor immer geschlossen ist. Jedes Jahr werden zahlreiche wildernde Haustiere von Jägern erschossen.

♦ durch Entzug

Hundehalter können ihre Tiere auch durch eine Behörde verlieren. Zum Beispiel bei animal hoarding, wenn Tierliebe zur Qual wird. Diese Menschen haben völlig den Bezug zur Realität verloren. Menschen, die Tiere in dieser Form horten oder sammeln, verursachen meist schlimmes Tierleid: Sie sorgen oft nicht für Nahrung, ausreichende Hygiene und tierärztliche Versorgung. Gleichzeitig fühlen sich die Sammler häufig nicht in der Lage, gegen die schlimmen Bedingungen vorzugehen oder auch nur dem Sammeln an sich entgegenzuwirken. Oft erstatten dann Nachbarn Anzeige, weil sie sich durch den Lärm oder den Gestank belästigt fühlen. Die zurückgelassenen Halter verzweifeln auch oft aus Sorge um ihre Tiere. Allerdings werden zudem die meisten Betroffenen rückfällig, wenn ihnen Tiere von Amts wegen weggenommen wurden.

Menschen die alleine sind und niemanden haben, dann ins Krankenhaus oder in ein Pflegeheim kommen, müssen ihren Hund in ein Tierheim abgeben. Hierzu kommt zum körperlichen Leiden, auch noch die große Trauer um den Verlust des geliebten Tieres hinzu.

♦ durch Scheidung

Wenn märchenhafte Liebesgeschichten zum Albtraum werden und vor dem Scheidungsrichter enden, haben Hund und Katze häufig schlechte Karten. Kommt es zur Trennung, sind Herzschmerz und der Streit um die Obsorge für das Tier vorprogrammiert. Viele Menschen sagen, dass es für sie die Trennung schwermacht, weil das Tier weiter lebt, sie aber das Leben mit ihm nicht mehr teilen können. Ist das Tier beim ehemaligen Partner in guten Händen und man weiß, dass er mehr Zeit für das Tier hat, kann es auch tröstend wirken.

Bekommt der Partner den Hund, der in gar nicht wirklich will und nur deshalb wollte, um sich zu rächen, dann entwickelt sich die Situation tragisch. Hier kommt zur Trauer über den Verlust auch noch die Angst hinzu, was mit dem Hund geschieht. Und dies kann mehr Schmerz verursachen, als ein endgültiger Verlust durch den Tod.

Es ist wichtig, dass wir den Tod als Bestandteil des Lebens akzeptieren und nicht als Feind betrachten. Aber einige Abschiede sind durch die Ungewissheit und das überwältigende Gefühl des Versagens verstärkt. Leider finden wir erst einen Abschluss, durch eine Rückkehr oder eine Nachricht des Todes, eines Tiers.

Euthanasie

Der leichte Tod?

Das Wort Euthanasie stammt übrigens aus dem Griechischen und setzt sich auch der Silbe >eu< schön und dem Wort >thanatos< Tod zusammen. Wörtlich übersetzt sprechen wir also von einem schönen Tod, oder sinngemäß ein leichter schneller Tod.

Nach dem Österreichischen Tierschutzgesetz ist es verboten „*einem Tier ungerechtfertigt Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen oder es in schwere Angst zu versetzen.*“

Niemand hat also das Recht, einen Hund, der aufgrund bestimmter Umstände „schwierig“ geworden ist, vom Tierarzt einschläfern zu lassen, oder sogar selbst zu töten. In manchen Fällen, wenn zum Beispiel ein Hund schon wiederholt einen Menschen gebissen hat, gibt es auch Ausnahmen. Dazu braucht man aber zunächst immer ein Gutachten eines Sachverständigen.

Nur wenn das Leben zur Qual wird, ohne Hoffnung auf Besserung, sollte man an Euthanasie denken.

Ethiker wie Albert Schweizer vertreten die Auffassung zur Euthanasie eines Tieres so:> *Dem nicht zu behebenden Leiden eines Lebewesens durch barmherziges Töten ein Ende zu setzten, ist ethischer, als davon Abstand zu nehmen.*>

Man fragt sich vom ethischen Gesichtspunkt her: haben wir überhaupt das Recht ein Lebewesen zu töten? Wer bestimmt den richtigen Zeitpunkt dafür? Man darf auch die Augen davor nicht schließen, dass auch heute noch überall auf der Welt unschuldige Tiere aus unvorstellbaren Gründen gefoltert und getötet werden. Wir schicken ja auch Millionen von Nutztieren in die Schlachthäuser, um unseren Hunger zu stillen. Grundsätzlich bleibt die Frage, woher wir uns das Recht nehmen, über den Tod anderer Lebewesen zu bestimmen.

Wenn es darum geht ein leidendes Geschöpf zu erlösen, dann ist Euthanasie eine Frage der ethischen und praktischen Notwendigkeit. Für den, der die Entscheidung zum richtigen Zeitpunkt treffen muss, ist sie stets traumatisch.

Die philosophischen Wurzeln der Euthanasie reichen bis in das antike Griechenland. Hier wurde zwischen zwei Arten des Todes unterschieden. Einmal dem natürlichen Tod, der sozusagen an der Zeit ist, vergleichbar mit dem Zustand, in den man kommt, wenn man schläft. Daneben gab es noch den vorzeitigen Tod, der ein Leben vor seiner Zeit beendete.

In den frühen Belegen beschreibt man den >schönen Tod< so, dass er verhältnismäßig schnell eintritt, ohne eine vorhergehende lange, zehrende Krankheit.

Zu den grundsätzlichen Ansprüchen der Medizin im Zusammenhang mit der Euthanasie gilt bis heute die Zusicherung aus dem Eid des Hippokrates (ca. 400 v. Chr.): *>Nie werde ich irgendjemandem, auch auf Verlangen nicht, ein tödliches Mittel verabreichen oder auch nur einen Rat dazu geben erteilen.<* Dazu muss man aber sagen, dass in der Antike die Hilfe zum Tod nicht unbedingt anstößig war.

Sokrates (ca.469-399 v.Chr.) verstand unter Euthanasie eine vernünftige Lebensführung, verbunden mit einer rechtzeitigen und richtigen Vorbereitung auf den Tod. Diese ethische Lebensführung interpretieren wir so, dass jeder so leben sollte, dass er niemanden – auch sich selbst nicht – schadet und zum Wohle aller handelt.

♦ Verantwortung

Wenn wir einen Hund bei uns aufnehmen, versprechen wir in zu lieben und für ihn zu sorgen. Sein ganzes Leben lang kümmern wir uns um ihn und sorgen für sein körperliches und seelisches Wohl. Im Idealfall bauen wir eine gegenseitige immer tiefer werdende Beziehung auf. Manchmal enger als zu jedem anderen menschlichen Familienmitglied. Aber gerade durch diese totale Abhängigkeit, verlieren wir die Perspektive wie weit unsere Verantwortung dem Tier gegenüber geht. Da ist kein Platz für das Nachdenken über den Tod. Schon der Gedanke lässt viele von uns in Panik geraten. Aber eines Tages, wenn der Hund alt und krank ist, vielleicht schon Schmerzen erleidet, spätestens dann müssen wir uns damit auseinander setzen. Und wenn wir Glück haben, haben wir auch noch Zeit Vorbereitungen zu treffen und Abschied zu nehmen.

Viele Menschen können aber aus verschiedenen Gründen, nicht in dem Moment des Todes bei ihrem Tier sein. Diese Menschen wissen aber nicht, dass der Tod in Abwesenheit des Menschen nicht zufällig erfolgte, sondern dass es die Entscheidung des Tieres war. Meist hängt es mit einer sehr emotionalen Bindung zu seinem Menschen zusammen. Auch Tiere können leiden, wenn sie uns verlassen müssen.

Man sollte sich ehrlich vergewissert haben, dass dem Tier durch die Euthanasie wirklich geholfen wird. Nur wir können diese Entscheidung treffen und müssen nachher mit ihr leben, denn sie ist nicht mehr rückgängig zu machen. Unsere Erfahrung zeigt, wie wichtig es in erster Linie ist, herauszufinden und dann auch anzuerkennen, welchen Weg das Tier für sich wählt. Wichtig ist daher, dass der Mensch sich stets neu hinterfragt. Man muss versuchen herauszufinden, ob man die Aufgabe wahrhaft annehmen kann, welche die Situation an uns stellt. Hier haben wir

durchaus eine ethische und moralische Verpflichtung. Das Tier ist unser Partner, daher, sollten wir nicht nur in guten Zeiten für ihn da sein, sondern auch in schlechten Zeiten als Partner achten.

Zu Wissen wann der richtige Zeitpunkt gekommen ist, bedeutet, dass wir dem Hund zuhören, ihn beobachten und verstehen müssen. Konnte der Mensch die Situation des Tieres offen betrachten, kommt es nach reiflicher Überlegung zu dem Schluss, dass die Euthanasie der richtige Weg ist. Allerdings darf man nicht außer Acht lassen, dass die Wahl des Zeitpunktes für den Verlauf der Sterbephasen wichtig ist.

Der Hund sollte, wenn möglich, seine letzten Minuten nicht an einen Ort verbringen, der ihm Angst macht. Daher wäre ratsam, wenn der Tierarzt das Tier zu Hause in seiner gewohnten Umgebung einschläfern könnte. Bei richtiger Durchführung ist die Euthanasie ein schmerzloser Prozess. Der Hund erhält dann zuerst eine Narkose, die ihn tief schlafen lässt. Erst wenn die Lid- oder Hornhautreflexe nicht mehr vorhanden sind, sollte das Euthanasiemittel gespritzt werden. Innerhalb weniger Minuten kommt es zum Atem- und Herzstillstand. Manchmal kann es auch noch zu Zuckungen oder Seufzen kommen. Dies sind jedoch nur noch Reaktionen auf die zuletzt gesendeten Signale im Gehirn.



Er ist Dein Freund, Dein Partner, Dein Beschützer, Dein Hund.
Du bist sein Leben, seine Liebe, sein Anführer.
Er wird bei dir bleiben, treu und ergeben,
bis zum letzten Schlag seines kleinen Herzens.

Verfasser unbekannt

Foto: Copyright© by G. Aigner

Die Sterbephasen

Beim Sterbeprozess werden fünf verschiedene Sterbephasen durchlaufen. Sie können unterschiedlich lange dauern und möglicherweise kann man die eine oder andere Phase gar nicht wahrnehmen. In den wenigsten Fällen wissen wir, wann das Sterben beginnt. Jedoch ist es am wichtigsten zu erkennen, dass nach und nach die körperlichen Funktionen nachlassen. Uns Menschen macht es uns leichter sich auf das Sterben einzulassen, wenn wir über die Phasen des Sterbens Bescheid wissen. Wenn wir unseren Tieren in ihrer letzten Phase des Lebens zur Seite stehen, so ist dies der größte Liebesbeweis, denn wir ihnen geben können. Was wir in dieser Situation tun, sollten wir bewusst tun.

♦ Die erste Phase

Der Scheideweg und seine möglichen Kennzeichen:

Es ist noch nicht offensichtlich, dass der Hund am Beginn des Sterbeweges steht. Manchmal wird noch gar nicht richtig wahrgenommen, dass der Hund schon etwas an Bewegungsfreiheit eingebüßt hat. Einzelne Bewegungen fallen schwer, der Aktionsradius ist eingeschränkt. Es wird noch genug Nahrung aufgenommen und genug getrunken. Seine Sinne sind noch klar und er hat auch noch Lust spazieren zu gehen. Zwar besteht schon eine körperliche Schwäche, sei es durch Alter oder Krankheit.

Man sollte in dieser Phase auf die Wünsche des Hundes eingehen. Genau hinsehen und hinhören, auf die Bedürfnisse des Hundes eingehen. Die Situation annehmen und auf die Möglichkeit des Sterbens denken.

♦ Die zweite Phase

Der Rückzug und die möglichen Kennzeichen:

Der Hund zieht sich zurück, wenn er die Möglichkeit dazu hat. Er liegt an einer geschützten Stelle, oder auf seinem Lieblingsplatz und schläft sehr viel. Wenn ihm der Lärm oder die Hektik in einem Raum zu viel wird, verlässt er ihn. Er wird deutlich

schwächer und müder. Der Appetit lässt nach, manchmal wird die Nahrung auch verweigert. Die Muskeln nehmen ab. Kot- und Urinabsatz sind nicht mehr völlig kontrollierbar. Schmerzäußerungen und ein intensiver Körpergeruch können auftreten.

In dieser Phase sollte man versuchen zur Ruhe zu kommen und dem Hund Sicherheit zu vermitteln. Ihn einfach sein lassen und akzeptieren wenn, er nicht fressen oder trinken möchte. Mit sich und dem Tier ins Reine kommen. Dem Hund die Möglichkeit geben, sich von seinem Zuhause zu verabschieden.

♦ Die dritte Phase

Die Entscheidung und die möglichen Kennzeichen:

Der Hund blüht plötzlich wieder auf. Seine Lebensenergien sammeln sich, er will wieder eine kleine Runde spazieren gehen. Er verhält sich wie in seinen besten Zeiten. Es entsteht sogar der Eindruck, dass der Hund wieder gesund werden könnte. Leider dauert dieser Zustand nur kurz an, dann folgt der Zusammenbruch.

In dieser Phase sollte man weiterhin auf die Wünsche des Hundes achten. Wieder versuchen zur Ruhe zu kommen und ihm Liebe und Sicherheit vermitteln.

♦ Die vierte Phase

Die Klarheit und die möglichen Kennzeichen:

Es ist kein erkennbarer Lebenswille mehr vorhanden. Der Hund ist sichtlich erschöpft. Er atmet schwerer und schwacher. Nach und nach stellen auch die Organe ihre Tätigkeit ein. Unruhe kann sich ausbreiten und der Augenausdruck des Hundes wird leer. Der Körper ist dem Tod näher als dem Leben.

In dieser schweren Phase sollte man den Dingen ihren Lauf lassen. Die Situation annehmen und einfach nur für ihn da sein.

♦ Die fünfte Phase

Der Aufbruch

Die Körperfunktionen werden eingestellt, der Hund stirbt. Auch nachdem das Tier gestorben ist, sind zunächst noch nicht alle Prozesse des Körpers beendet. Wir sollten unseren Hund noch eine Weile auf seinem Platz liegen lassen, damit sich die Seele vom Körper trennen kann.

Der Trauerprozess

Wer schon einmal den Tod eines Hundes miterlebt hat, weiß, wie wichtig die körperliche Präsenz des Tieres war. Wir vermissen den treuen Blick, das seidige Fell, das wir so gern streichelten, die wärmende Nähe oder ein Belen zu hören. Auch fehlen uns die bestimmten Rituale zum Beispiel, die Futterzeiten, Kuschelzeiten oder Spazierwege, die wir immer gegangen sind. Wenn man mit einem Hund unter einem Dach lebt, stehen viele alltägliche Handlungen in Verbindung mit ihnen. Es beginnt schon früh morgens, wenn wir von einer weichen Fellnase geweckt werden. All diese Gewohnheiten können nicht von einem auf den anderen Tag hinfällig werden. Die Trauer bezieht sich auch auf eine Vielzahl von Handlungen, die den Alltag mit dem Tier in Verbindung bringen. Es in Frieden und Liebe verabschiedet zu haben, ist ein wichtiger Schritt. Trotz allem muss der, der zurückbleibt sich der neuen Situation stellen und muss versuchen, sie zu bewältigen. Dieser Prozess ist nicht einfach und kann unterschiedlich lange dauern. Wichtig ist, dass man die Gefühle zulässt und nicht versucht sie zu verdrängen. Alles was man versucht zu verschieben oder zu verdrängen, wird irgendwo und irgendwann wieder zum Vorschein kommen. Manche Trauernden neigen dazu, kurzfristig in die Isolation zu gehen oder erkranken einige Tage. Das sind Reaktionen des Organismus und der Psyche des Menschen. Wenn das Tier außerordentlich viel Pflege benötigte, dann lastete ein großer psychischer Druck auf dem Menschlichen Partner. Durch den Tod des Tieres ist der Mensch selbst einen emotionalen Tod gestorben. Es ist an dieser Stelle ganz wichtig zu betonen, dass es für trauernde Menschen keinen Unterschied macht, ob ein Tier oder ein Mensch verstorben ist. Aus diesem Grund ist es wichtig, sich in einen heilenden Trauerzustand zu begeben, um Psyche und Körper zu regenerieren.

Hier eine kleine Geschichte über Buddha und eine Frau, deren Sohn gestorben war. Sie bat ihn, ihr zu helfen, den Schmerz zu überwinden. >Mein Sohn ist gestorben<, sagte sie. >Bitte mach ihn wieder lebendig<.

Buddha versprach, dies zu tun. Schon bei dem Gedanken, ihren Sohn bald wieder zurückzuhaben, begann der Schmerz der Frau zu verschwinden.

>Aber da gibt es etwas, was du zuerst tun musst<, sagte Buddha. >Bring mir drei Steine. Jeder muss von einem Menschen oder einer Familie kommen, die niemals einen Verlust erlitten hat<.

Die Frau machte sich auf die Suche nach drei Menschen, die diese Voraussetzungen erfüllten und ihr einen Stein geben konnten. Es dauerte sehr lange, ehe sie zu Buddha zurückkehrte. Sie kam mit leeren Händen.

>Was hast du daraus gelernt? <fragte Buddha.

>Ich habe gelernt, dass wir alle leiden und jemanden oder etwas verlieren, das wir lieben. <

Trauerarbeit ist nicht einfach. Und nicht jede gutgemeinte Hilfe ist wirklich gut. Sätze wie >Es ist doch nur ein Hund<, oder >schaff dir doch wieder einen neuen Hund an < will und kann man in so einer Ausnahmesituation nicht gebrauchen. Solche Sätze hört man meist von Menschen, die selber keine Tiere haben. Tränen, Angst und Hoffnungslosigkeit sollte man nicht unterdrücken. Nur wenn wir den Schmerz und alle wichtigen Bestandteile der Trauer zulassen, können wir gestärkt und geheilt am Ende des Tunnels das Licht erkennen.



Die Trauerphasen

Mit dem Schock nach der Todesnachricht beginnt der Prozess der Trauerarbeit oder der Trauerphasen, die ein Mensch angeblich durchlaufen muss, wenn ihm das Schicksal einen geliebten Menschen, oder ein geliebtes Tieres, geraubt hat. In der Psychologie spricht man von Trauerarbeit, die aktiv bewältigt werden muss, und versucht, den Prozess der Trauerbewältigung in verschiedene Phasen aufzuteilen. Den Begriff der Trauerarbeit brachte zuerst Sigmund Freud auf, der der Meinung war, dass man nur durch sukzessives Loslassen der Erinnerungen an den Toten und der Sehnsüchte nach ihm, die Trauer bewältigen konnte. Seiner Auffassung nach müsse man sämtliche emotionalen Bindungen zu dem verstorbenen Menschen oder Tieren lösen, ehe man die Trauer endgültig bewältigt hat.

Das Modell der Trauerphasen, die ein Mensch durchlaufen sollte, begann mit dem Werk von Elisabeth Kübler Ross „Interviews mit Sterbenden“ aus dem Jahr 1969, die in ihrer Arbeit Frauen und Männer begleitet hat, die ihrem eigenen nahen Tod ins Auge sehen mussten. Sie stellte dabei fünf verschiedene Phasen fest, die man dann auch als Ausgangspunkt für die Phasen der Trauer bei Menschen genommen hat, die einen großen Verlust erlitten haben. Daraus hat dann später Verena Kast im Jahr 1982 ein vierphasiges Modell entwickelt, welches gemäß ihrer Hypothese die Phasen der Trauer darstellt, die ein Mensch durchlaufen muss, um die Trauer und den Verlust zu bewältigen.

♦ Die Schockphase

Diese Phase setzt unmittelbar nach dem Erhalt der Todesnachricht ein und lässt die Menschen in einen Zustand der Lähmung verfallen. Wie groß der Schock ist und wie lange diese Phase dauert (einige Stunden oder wenige Tage), hängt unter anderem davon ab, ob der Tod erwartet wurde - aufgrund einer Krankheit oder hohen Alters -, oder ob er völlig unerwartet eingetreten ist. Wenn der Verlust plötzlich Eintritt zum Beispiel durch einen Unfall, verdrängen wir die Realität. Der Schock schützt uns vor der Realität und des damit verbundenen Schmerzes. Wir hoffen, dass der Hund gleich durch die Türe kommt und uns freudig begrüßt. Doch auch ein Tod der sich ankündigt, ist schwer zu akzeptieren. Man meint einen Alptraum zu haben und hofft, bald wieder aufzuwachen. Es hat keinen Sinn darüber nachzudenken, warum gerade

unser Hund jetzt gestorben ist. Es ist wie es ist, so traurig es auch sein mag, man muss jetzt damit leben.

Die Reaktionen während dieses Schocks können sehr unterschiedlich sein. Manche Menschen nehmen ihre Umwelt gar nicht mehr wahr und sind kaum ansprechbar, andere brechen völlig zusammen, wieder andere widmen sich Routinetätigkeiten, als wäre nichts geschehen. Manche von uns brauchen sogar ärztliche Hilfe. Das Herz verneint das Geschehene, doch der Verstand sorgt dafür, dass das Herz geschont wird und nicht zerbricht. Ein psychologischer Schutz verhindert, dass uns die Trauer überwältigt. Ein dauerndes Auf und Ab der Gefühle, man kann ihnen nicht entkommen und kann sie auch nicht steuern. Unvermeidlich hört man das Trippeln auf dem Fußboden, den Luftzug vom Schwanzwedeln oder ein leises Winseln. Man bekommt keine Luft zum Atmen, die Sinne spielen verrückt, Panik kommt auf. Man erlebt alles wie in einem Film, an dem man nicht beteiligt ist.

in dieser Phase werden die Betroffenen meistens von Angehörigen und Freunden unterstützt, die ihnen auch dabei helfen, ihre Emotionen zu kontrollieren – was den Übergang zur nächsten Phase einleitet.

In dieser Phase werden die trauernden Menschen oft von Schlaflosigkeit geplagt, die eine permanente Müdigkeit und Mattigkeit zur Folge hat. Auch Appetitlosigkeit und ein Mangel an Antriebskraft stellen sich ein, oft ist allein das Anziehen ein schwerer und anstrengender, irgendwie sinnloser Schritt. Zur inneren und äußeren Entlastung greifen etliche Menschen dann zu Hilfsmitteln wie Tabletten, Drogen oder Alkohol, was zu einem echten Problem werden kann, wenn dies zu häufig oder zu lange geschieht.

♦ Die Phase der Emotionen

In dieser Phase treten verschiedene Emotionen meistens mit großer Intensität auf. Darunter sind natürlich Trauer, Verlustschmerz, Einsamkeit, Angst, Zorn und Wut, aber auch Freude und Erleichterung (wenn der Hund zum Beispiel nach langem Leiden gestorben ist) kommen auf, die jedoch oft noch mit Schuldgefühlen und einem schlechten Gewissen verbunden sind.

Gerade Gefühle wie Schuld und ein schlechtes Gewissen können dabei sehr belastend sein und den Trauernden in dieser Phase fest halten, wenn er der Meinung ist, er habe zu Lebzeiten dem toten Hund gegenüber etwas versäumt, nicht genug für ihn getan, trage womöglich selbst die Schuld am Tod des geliebten Hundes oder habe ihn nicht genug geliebt oder gewürdigt. Diese Schuldgefühle können sich zu einem ernsthaften Problem entwickeln, so dass daraus eine Depression entstehen kann. In der Phase haben wir die Hoffnung aufgegeben.

Diese Gefühle werden im Allgemeinen eher als heilsam angesehen, da Wut, Zorn und Aggression verhindern, dass man zu tief in einer Depression versinkt. Gemäß dem Modell der Trauerphasen sollte der Trauernde diese unterschiedlichen Gefühle zulassen und ausleben, damit er nicht in dieser Phase der Trauer stecken bleibt. Wenn der Schock nachlässt und man das Geschehene realisiert, kommen die großen Gefühle. Wir spüren den vollen Schmerz und die ganze Verzweiflung. Die Trauer kommt jetzt in Wellen. Man funktioniert eine Zeit lang, aber bei der kleinsten Kleinigkeit übermannt uns wieder die Trauer.

♦ Die Wut

In dieser Phase der Trauerarbeit bricht eine Welle von Emotionen aus. Weinen und wütend sein ist normal. Sie sind eine Reaktion auf das überwältigende Gefühl von Frustration und Empörung. Die Wut hilft uns, nicht in Depressionen zu fallen. Man darf wütend und böse sein. Es kommt auch vor, dass wir unsere Wut an alles und jeden auslassen. Wut auf alle, die weiterleben durften. Wut ist jetzt eine völlig normale Reaktion. Wir ärgern uns nicht nur über andere, sondern auch über uns selbst. Wir sind wütend, weil wir das ein oder andere getan oder nicht getan haben. Wir sind auch auf unseren Hund zornig. >Warum lässt er mich jetzt alleine. < Oder > warum hat er nicht länger um sein Leben gekämpft? < >Ich war plötzlich nach dem Tod meines Hundes, wütend auf meinen anderen Hund und sagte: „Warum bist du noch da, und meine Süße ist Tod?“ Erst als mir bewusst wurde, wie ungerecht ich zu meiner anderen Hündin war und sie wegstieß, merkte ich, dass sie mich in meiner größten Trauer trösten wollte, obwohl sie genauso trauerte. Wenn das Leben eines geliebten Tieres endet, können wir die Perspektive verlieren, was richtig und was falsch ist. Zorn kann sich auch nach innen richten und wir geben uns für unser >Versagen< selbst die Schuld. Das ist eine ganz normale menschliche Reaktion. Manchmal werden wir so wütend auf uns selbst, dass andere diese Situationen nicht

mehr tolerieren können. Soziale Brücken können aus diesem Grunde abgerissen werden. Aber leider gibt es auch die Unsensiblen. Die, die sagen: „Mach doch nicht so ein Theater wegen eines Hundes“ oder: „Nimm dir halt einen Neuen“. Vielleicht wissen sie einfach nicht, wie sie mit uns umgehen sollen.

Wut ist einfach da. Es ist ein Gefühl, das man nicht beurteilen, sondern erleben soll. Der Zorn zeigt uns, dass wir Fortschritte machen und jetzt Gefühle zulassen.

♦ Die Schuld

Das Gefühlschaos in dieser Phase ist enorm. Oft fühlen wir uns schuldig oder suchen einen Schuldigen für den Verlust des geliebten Hundes. Schuld ist aber auch eine Emotion, die wir bei Tieren nicht finden können. Wir zermartern unseren Kopf und vor allem unser Herz >wäre ich doch nur<, oder >wenn wir nur< dies oder das anders gemacht hätten. Dinge geschehen. Wir können nicht alles kontrollieren und müssen auch akzeptieren, wenn wir Fehler machen. Wir sind auch nur Menschen. Natürlich wiegt diese Schuld dann schwer, wenn wir ein Tier einschläfern mussten.

Schuldgefühle sind da manchmal zu recht aber auch zu unrecht. Aber wie lange sollen wir uns schuldig fühlen? Wir müssen selber unsere Schuld mildern. Wir werden uns immer daran erinnern was geschehen ist, aber wir werden uns auch an die schönen Dinge mit unseren Vierbeiner erinnern.

Elisabeth Kübler- Ross sieht eine enge Verbindung zwischen Schuldgefühlen und Zeit:> *Da Schuldgefühle immer aus der Vergangenheit kommen, halten sie das Vergangene am Leben. Sie sind eine Art, sich vor der Wirklichkeit der Gegenwart zu drücken. Sie schleppen die Vergangenheit in die Zukunft. Nur wenn wir unsere Schuld loslassen, lassen wir auch wahrhaft unsere Vergangenheit los, um eine neue Zukunft zu starten.* < (Geborgen im Leben, 2003)

Sobald wir wieder anfangen Freude zu empfinden, meldet sich die Schuld wieder. Manche von uns haben Schuldgefühle, weil sie nur einen Augenblick nicht an den Verlust denken. Wir glauben kein, Glück mehr zu verdienen. Müsste unser Hund über uns richten, hätte er uns schon längst verziehen. Wir brauchen nur einen kleinen Schubs oder etwas Mut, um uns selber zu verzeihen. Unsere Hunde haben uns, trotz aller Fehler, geliebt. Sie haben in uns nur das Gute gesehen. Wir müssen das Gute in uns selber wieder finden. Wir müssen uns verzeihen.

♦ Der Rückzug

Alles, was uns jetzt noch interessiert, ist der Tod unseres Hundes und unser eigenes Leid. Ein Gefühl der Taubheit überkommt uns. In diesem Stadium wollen wir uns von der Welt zurückziehen und einfach nur leiden. Unser Selbstwertgefühl ist auf dem Tiefpunkt und wir wollen nur noch leiden. Die Menschen ziehen sich meistens von Trauernden zurück. Wenn jemand traurig ist und weint, ist es für viele Menschen schwierig damit umzugehen. Man will ja über schöne Erinnerungen reden und dabei lustig sein und lachen. Es gibt Menschen die mit Trauer und Leid nichts anfangen können, weil sie Angst haben, das Falsche zu tun oder zu sagen. In dieser Phase der Trauer stellt sich heraus, wer unsere wirklichen Freunde sind. Es sind die, die zuhören können und die unseren Schmerz fühlen. Die einfach nur da sind wenn man sie braucht.

Aber auch selbst will man nicht zu viele Menschen um sich haben. Vor allem diejenigen, die nur der Neugier wegen fragen, was den passiert sei. Am schwersten zu ertragen sind vor allen die Menschen, die mit den Sprüchen kommen, die direkt ins Herz stechen. Zum Beispiel >Wie lange willst du noch trauern? <, oder >Ich verstehe das überhaupt nicht, es war ja nur ein Hund<, oder >Kauf dir halt einen Neuen<. Diese Leute haben überhaupt keine Ahnung, wie man sich gerade fühlt. Man würde ihnen am liebsten gleich in Gesicht springen, aber man hat keine Kraft mehr, sich irgendwie zu äußern. Daher zieht man sich lieber wieder in sein Schneckenhaus zurück. Vor allem hat niemand das Recht sich anzumaßen, wie lange man trauert.

Jeder hat seinen individuellen Trauerprozess und bei jedem dauert es verschieden lange. Vor allem sollte man sich nicht drängen lassen, sondern die Trauer ausleben, so lange man eben braucht. Aber wenn der Rückzug vorbei ist, haben wir das Schlimmste hinter uns. Seit dem Tod unseres Hundes, können wir das erste Mal einen kleinen Lichtstrahl am Ende des Tunnels erkennen.

♦ Die Neuorientierung

Langsame Rückkehr ins Leben und neue Beziehungsfähigkeit. Der Trauernde versucht, langsam wieder in sein altes Leben zurückzukommen, aber der Verlust wird immer im Herzen bleiben. Doch der Trauernde kann sich nicht ewig zurückziehen.

Die Trauerbewältigung läuft in dieser Phase keineswegs kontinuierlich ab: Kurzzeitige Rückschritte in vorherige Stadien des Trauerprozesses sind möglich. Dabei kann die ganze Schwere der Trauer wieder da sein, doch klingen die Abschnitte meist schneller ab. Ganz langsam beginnen wir wieder, uns nach außen zu orientieren. Man geht seiner Arbeit nach und kann sich auch wieder ein wenig konzentrieren. Die gewohnte Routine funktioniert schon etwas, aber trotzdem ist man nicht wirklich bei der Sache. Wir schlafen manchmal ganze Nächte durch und haben gelegentlich schon wieder Appetit. Vielleicht beginnt man schon, einige Dinge wie zum Beispiel, das Spielzeug oder den Futternapf wegzuräumen. Man beginnt sich Fotos anzuschauen, vom letzten Urlaub, beim Schwimmen, beim Spielen mit dem besten Freund. Es sind Erinnerungen die schmerzlich aber auch schön sind. Der Schmerz ist nicht mehr so intensiv, wenn auch die Stimmungsschwankungen bleiben. Man kann sich nicht vorstellen, dass man jemals wieder fröhlich sein wird. Obwohl es der Verstand sagt, kann man es in dieser Phase, noch immer nicht glauben. Wir erinnern uns an gemeinsame Unternehmungen und vielleicht huscht uns ein Lächeln über die Lippen. Aber in derselben Sekunde vermischt sich das Lächeln mit den Tränen. Und es dauert lange, bis der Schmerz vergeht, und die schönen Erinnerungen wieder überwiegen. Akzeptanz bedeutet nicht, dass man die gesamte Situation auf einmal akzeptieren muss. Man gewinnt an Distanz. Das ist allerdings ein Abstand, den man ja gar nicht will. Man fragt sich: Wie sollen wir ohne unseren Hund jemals wieder glücklich sein? Dürfen wir ohne unseren Hund glücklich sein? Unsere Gefühle spielen verrückt. In einem Moment sind wir ängstlich und wütend, dann wieder distanziert, und im nächsten Augenblick weinen wir uns wieder die Augen aus. Irgendwann sind wir zu erschöpft vom andauernden Schmerz und vom Versuch etwas ändern zu wollen. Wir haben Angst, loszulassen, weil wir dann fürchten, unseren Hund zu vergessen. Loslassen bedeutet nicht vergessen. Wie macht man das – loszulassen? Elisabeth Kübler-Ross beschreibt es wie beim Tauziehen:> Man lässt einfach los<(Geborgen im Leben). Man muss akzeptieren, was nicht zu ändern ist. Man beginnt die Sehnsucht zu akzeptieren. Wir geben auf. Man weiß, dass das Geschehene geschehen ist, und dass man die Zeit nicht zurückdrehen kann. Wir müssen weiter gehen und wir werden wieder lieben, aber wir werden unseren Verlust immer im Herzen tragen.

Jetzt kann der Prozess der Heilung beginnen.

Ein neuer Anfang

Die letzte Phase der Trauer ist eine Zeit der inneren Heilung. Wir können den Schmerz loslassen, ohne dass die Erinnerung verblasst. Wunden heilen, aber die Narben bleiben. Wir müssen lernen, mit diesen Wunden zu leben und daraus wunderschöne Erinnerungen zu machen.

Man beginnt, wieder hoffnungsvoll in die Zukunft zu sehen und zu planen. Das Leben ist zurückgekehrt aber es wird niemals mehr dasselbe sein, wie vorher. Wir selber werden nicht mehr dieselben sein wie vorher. Wir lernen den Schmerz – aber nicht die Erinnerung – loszulassen.

Man beginnt wieder sich mit den Nachbarn und Freunden zu unterhalten. Allerdings nicht mehr ganz so wie früher. Nicht mehr der, der mehrmals täglich, fröhlich mit seinem Hund die Straße entlang lief. Der immer mit einem Lächeln im Gesicht, mit anderen Menschen und mit seinem Hund, sprach. Der, der bei jedem Wetter draußen anzutreffen war. Jetzt ist man der, der keinen Hund mehr hat, der Traurige, der einsame, der Stille, der, der nur noch selten vor die Türe geht.

Und dennoch interessiert man sich wieder mehr für seine Umwelt. Man geht mit Freunden aus, trifft sich zum Sport oder geht in Kino. Man beginnt wieder zu lachen. Man kann jetzt auch über den Verlust sprechen. Man kann auch schon wieder andere Hunde ansehen und streicheln. Das Leben mit unserem Vierbeiner hat uns bereichert.

Man beginnt nach vorne zu schauen und ist gespannt, was das Leben mit uns noch vorhat. Vielleicht überlegt man schon, sich wieder einen Hund zu nehmen. Bei dem Gedanken daran, beginnt die Sehnsucht wieder zu wachsen. Man hat keine Schuldgefühle mehr bei solchen Gedanken. Diese Gefühle haben nichts mit unserem verstorbenen Hund zu tun. Er wird sowieso immer in unserer Erinnerung und unserem Herzen bleiben.

Aber wir haben akzeptiert, dass er nicht mehr zurückkommen wird.



Foto: Copyright© by G. Aigner

Trauerrituale

Ein wichtiger Aspekt, der zum Sterben und zum Tod dazugehört, ist der Umgang mit dem verstorbenen Hund oder besser gesagt, mit seiner Seele. Auch wenn der Hund schon begraben oder eingeäschert wurde, ist für die meisten Menschen, dieses Thema noch nicht abgeschlossen. Man sollte jetzt vollständig loslassen können, sofern dies nicht schon beim Sterbevorgang passiert ist. Man kann mit Hilfe eines Rituals nicht nur materiell sondern auch mental, von seinem Tier Abschied nehmen. Hierbei steht besonders das Loslassen im Vordergrund, das ist sehr wichtig, da sonst die Seele sich nicht vollständig vom Körper lösen kann. In einer neuen Welt oder neuen Dimension, warten neue Aufgaben auf unseren geliebten Vierbeiner, die sie aber nicht verrichten können, solange wir sie noch auf irgendeine Weise nicht loslassen können. Viele von uns haben Angst, dass sie ihren Hund schnell vergessen, wenn sie ihn loslassen. Vielleicht haben sie auch das Gefühl, dass sie ihn im Stich lassen. Diese Furcht ist aber völlig unbegründet. Es geht allein darum, dem Tier, bzw. seiner Seele, ein Weiterkommen zu ermöglichen. Es ist kein Zeichen von

Lieblosigkeit, sondern vielmehr von selbstloser Liebe, den Hund loszulassen. Wir dürfen nach wie vor unseren Hund lieben, an ihn denken, dabei müssen wir aber uneigennützig sein. Auch Tiere sind nur Gäste auf dieser Welt und gehen weiter, wenn ihre Zeit gekommen ist. Wir heißen sie herzlich willkommen, wenn sie kommen; und wenn sie gehen, verabschieden wir sie möglicher Weise mit Tränen in den Augen aber gleichzeitig auch mit Freude. Es gibt verschiedene Rituale, die den Abschied von einem geliebten Tier feierlich gestalten und das Loslassen erleichtern. Das Loslassen wird aber nicht nur dem Tier helfen, sondern auch dem zurückgebliebenen Menschen. Rituale waren bei der Bewältigung von Lebenskrisen schon immer hilfreich und sinnvoll. Wir alle haben unsere eigenen Rituale um Abschied zu nehmen. Sollte jedoch jemand anwesend sein, der diese Zeremonie nicht versteht oder würdigt, der sollte diese Beerdigung schleunigst verlassen. Diese negative Energie stört die Zeremonie und es bleiben unschöne Erinnerungen zurück.

Wichtig ist, dass wir uns bei dem, was uns wichtig ist, wohl fühlen, sodass alle beteiligten Tiere und Menschen, zu einem würdigen Abschluss kommen.

♦ Tagebuch führen

Ein Tagebuch zu führen kann auch bei der Bewältigung der Schuldgefühle helfen. Wenn man einen kranken Hund hat, und man schreibt jedes Stadium der Krankheit mit, kann man die Situation besser reflektieren. Auch seinen eigenen Schmerz sollte man notieren. Unsere Gefühle sind so intensiv, dass wir glauben, sie nie mehr zu vergessen. Aber der Schmerz wird eines Tages schwächer.

Adalbert Stifter schreibt im Jahre 1862, an den Tagen nach dem Tod seines Hundes: *>Ich habe aus Kummer mehrere Tage nichts gearbeitet, und es dürften noch drei bis vier Tage in Betrübniß vorübergehen. Man kann das an mir sehr tadeln; aber ich sage: Wenn es Gott der Mühe wert achtet, ein Tier mit so kunstreichen feinen Werkzeugen auszurüsten, wenn ihm eine ganze Kette von Lebensfreuden und Glückseligkeiten mitgab, so dürften wir es der Mühe wert achten, diesem Dinge einige Aufmerksamkeit zu schenken: Und das gestorbene Tier hatte nur einen einzigen Lebensinhalt, in dem alles andere aufging: Liebe zu mir: Es hat mich*

während neun Jahren nie gekränkt, nie beleidigt und in seiner Krankheit hätte es manchem Christenmenschen zum Beispiele dienen können. Nicht einen einzigen Seufzer stieß es über sein Leiden aus. Es war ihm genug, wenn ich im Zimmer war und freundlich zu ihm sprach, und es litt geduldig. Ich habe ihm diesen einzigen Trost, den es hatte, nicht entzogen und blieb stets bei ihm...<

♦ Briefe schreiben

Einen Brief an seinen Hund zu schreiben, kann sehr hilfreich sein, seinen Schmerz zu verarbeiten. Man kann seine Gefühle zu Ausdruck bringen und die gemeinsame Zeit nochmals in Gedanken und Worten fassen. Im zu sagen wie sehr man ihn geliebt hat, erleichtert einem selbst ungemein. Man kann hier alles aufschreiben, was man so niemanden erzählen würde.

Ein Beispiel dazu, was mir ganz gut gefällt :

Hallo mein Engel,

*wenn ich die Macht hätte,
die Uhr zurück zu drehen,
würde ich nicht,
wie so manch anderer vielleicht meine Jugend zurückholen,
meine Kindheit neu gestalten,
nicht an den Anfang der Zeit zurückkehren,
um die Welt zu entdecken, nicht an das Ende der Zeit gehen, um die Zukunft zu kennen.*

*ICH würde an den Tag zurückkehren,
wo ich DICH das erste Mal traf,
nur um von da an jede Sekunde noch einmal mit
D I R
zu erleben.....*

*Immer und Immer wieder.
(Autor unbekannt)*

- ♦ Eine Biographie oder ein Buch schreiben

Auch in einem Buch kann man seine Gefühle, Gedanken, Erinnerungen und Geschichten aus dem gemeinsamen Leben erzählen. Ein Buch mit vielen Bildern vom ersten Kennenlernen bis zum Abschied. Gute und schlechte Zeiten, gemeinsame Urlaube, lustige Geschichten alles sollte darin verpackt sein.

- ♦ Eine Erinnerungskiste

Wir können uns eine Kiste basteln oder kaufen. In diese Kisten packen wir Dinge, die uns an die gemeinsame Zeit mit unserem Hund erinnern. Zum Beispiel das Lieblingsspielzeug, Bilder, die Leine und das Halsband. So kann man immer wieder reinsehen und die Dinge berühren. Und vielleicht, eines Tages, wenn man bereit dazu ist, die Kiste vergraben.

- ♦ Etwas pflanzen

Wenn man die Möglichkeit hat, kann man für seine Hunde etwas pflanzen. Das kann ein Baum sein, aber auch jede andere Pflanze kann sinnbildlich für das neue Dasein stehen. Man kann auch eine Pflanze wählen, dessen Symbolik für die Entwicklung der verstorbenen Seele in ihrem vergangenen Leben steht. Dieses Ritual bietet auch die Möglichkeit, dem Baum oder der Pflanze, beim Wachsen beobachten zu können. Beim Betrachten der Pflanze können wir unsere eigenen Gefühle beobachten, wie weit wir auf unseren neuen Weg schon gekommen sind. Beim fortschreitenden Wachstum werden wir feststellen, dass sich unsere Gefühle und die Betrachtungsweisen von Leben und Tod ändern werden. Möglicherweise kann man ein kleines Kreuz oder eine Tafel mit Namen, Geburts – und Sterbetag anbringen. Das Wachsen der Pflanze wird uns stolz machen, genauso wie wir auf unseren Hund stolz waren.

- ♦ Ein Schmuckstück

Es gibt verschieden Schmuckstücke, die wir als Verbundenheit zu unserem Hund, tragen können. Ich habe von lieben Freunden ein Armband bekommen, mit einem Anhänger als Pfoten Abdruck und einen Anhänger mit einem Schmetterling (der ja das Sinnbild für die Wandlung des Daseins ist). Es gibt auch Ringe mit Gravur oder eine Kette vielleicht mit einem Edelstein.

♦ Einen Lieblingsplatz

Ein Platz, wo unser Hund am liebsten war, eine Wiese, wo er am liebsten gelaufen ist. Ich gehe heute noch sehr oft, auf diese Wiese, wo sie so gerne gelaufen ist, wo sie immer Fasanen gejagt hat. Meistens setze ich mich einen Moment hin und schwelge in Erinnerungen und freue mich, dass sie so viel Spaß gehabt hat.

♦ Symbole

Symbole in Form von Luftballons, Schiffchen und dergleichen, ist eine wunderbare und effektive Möglichkeit loszulassen. Zum Beispiel ein mit Helium gefüllter Luftballon, eignet sich dazu, die Seele des Hundes (in der Gestalt des Luftballons) wegfiegen zu lassen. Es ist schön dieses Ritual an einem Stillen Ort in der Natur durchzuführen. Dort lassen wir nochmals alle schönen Erinnerungen vorbeiziehen, bevor wir den Ballon loslassen. Man kann auch eine Karte mit Wünschen an den Luftballon hängen. Wenn der Ballon an Höhe gewinnt und Stück für Stück einer neuen Zeit und Entwicklung entgegen fliegt, wissen wir, dass es Zeit ist loszulassen.

♦ Meditation

Meditieren In einer entspannten Atmosphäre – vielleicht mit einer beruhigenden und harmonischen Musik. Eine Kerze für den verstorbenen Hund anzünden, die Augen schließen und langsam ein,- und aus atmen.

♦ Ein Feuerkreis

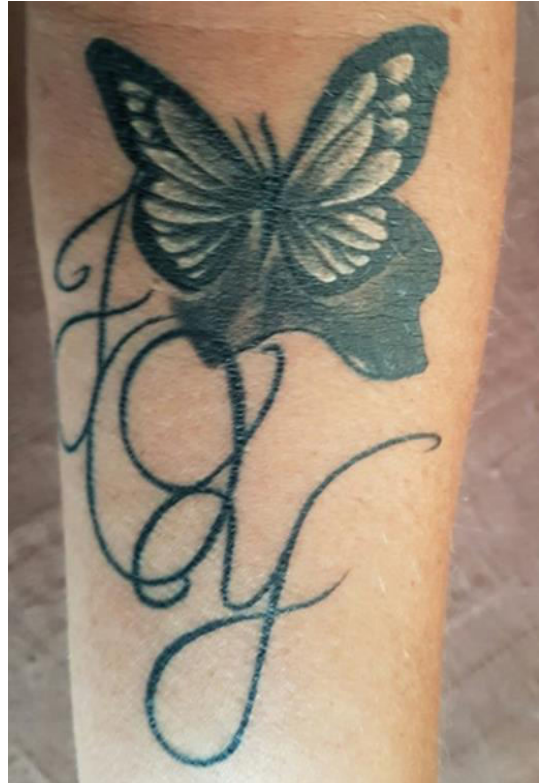
Einen Feuerkreis kann man immer aufstellen, zum Beispiel zum Geburts- oder Todestag oder ein Datum, das euch besonders verbunden hat. Auch wenn der Hund beerdigt wird, ist es schön, einen Feuerkreis aufzustellen.

♦ Lesen

Bücher, die sich mit der Trauerthematik beschäftigen, sind sehr hilfreich. Es gibt einige Bücher auf dem Markt, in denen die Autoren, von ihren eigenen Erfahrungen berichten. Sich mit dem Thema Trauer zu beschäftigen, kann auch helfen, die eigenen Gedanken zu ordnen. Es ist auch eine gute Unterstützung, um zu erkennen, dass man in so einer schwierigen Phase nicht alleine ist. Diese Erfahrungen, der fremden Menschen, sollten wir für uns selber dankbar nutzen.

♦ Ein Tattoo

Viele von uns haben bereits Tattoos. Manche haben sich schon zu Lebzeiten des Hundes, den Namen oder einen Pfoten Abdruck, oder vielleicht ein Porträt tätowieren lassen. So hat man seinen geliebten Freund immer bei sich.



♦ Ein Tränenglas

Alle geweinten Tränen – denn nur geweinte Tränen können heilen – werden in einem bestimmten Gefäß symbolisch gesammelt. Man kann dazu als Synonym für jede geweinte Träne, das Material nehmen, das einem am besten gefällt. Als Tränenglas verwendet man am besten ein schönes Glasgefäß. Dazu kann man die unterschiedlichsten Materialien sammeln, zum Beispiel Glasmurmeln, Glasnuggets, kleine Steine oder Heilsteine. Nach und nach entwickelt sich so eine besondere Erinnerung an unseren Hund. Gleichzeitig erinnert sie uns an die schwierige Zeit, die wir irgendwann gut verarbeiten werden. Zugleich können wir Stolz auf uns sein, dass wir diese Aufgabe gemeistert haben.

♦ Mit Menschen treffen

Vielen Menschen ist es ein Bedürfnis, die eigenen Gedanken mit anderen Menschen zu teilen. Am besten sind dies Menschen die ebenfalls einen Verlust erlitten haben. Vielleicht kann man an ihnen begreifen, dass man nach einem Verlust wieder Heilung erfahren kann. Sofern Freunde oder Verwandte mit dem Thema umgehen können, können auch sie die Gesprächspartner sein. Oft ist es die erste Hilfe, den Trauernden die Gelegenheit zu geben, die Gefühle in Worte zu fassen. Schon alleine das kann helfen, den Schmerz erträglicher zu machen.

Was immer wir tun werden, zu welchem Ritual wir uns entschließen, es ist mit Tränen und Schmerz verbunden. So wichtig es auch ist, Abschied nehmen und loslassen tut weh. Was wäre das auch für ein Abschied, die dem keine Gefühle und Trauer auftreten? Es ist völlig in Ordnung, wenn dabei Tränen fließen. Heilsame Tränen, mit denen ein Stück Trauer und Traurigkeit ausgeschwemmt werden. Man braucht sich seiner Tränen nicht zu schämen, sondern kann stolz auf seine Gefühle und Empfindungen sein. Der verstorbene Hund wird immer eine Lücke hinterlassen. Niemand wird sie je schließen können. Kein anderer Hund wird je den Platz einnehmen können. Den genau der eine, war etwas Einzigartiges, und als solcher wird er uns stets in Erinnerung bleiben. Die Liebe eines verstorbenen Hundes hat eine Spur in unserem Leben hinterlassen, aus der irgendwann etwas Neues, Wunderbares, wachsen wird. Auch wenn jeder von uns jetzt seinen eigenen Weg weitergeht, so sind wir doch durch unsere Liebe miteinander verbunden.

Trost für andere Tiere

Hunde, so hört man häufig, trauern um ihre verstorbenen Besitzer: Sie suchen nach ihm, wollen nicht mehr fressen, nicht mehr spielen. Die Tiere wirken auf uns, als ob sie emotional auf den Verlust der vertrauten Person ähnlich reagieren, wie wir es von uns selbst kennen. Entsprechende Berichte gibt es von Katzen, die einen Artgenossen vermissen.

Doch können Tiere tatsächlich trauern? Oder interpretieren wir nur eine menschliche Regung in sie hinein?

Tatsächlich gibt es nicht nur Anekdoten über solches Verhalten von Haustieren - also von Tieren, die in engem Kontakt mit Menschen leben. Wissenschaftler haben in der Wildnis oder im Labor beobachtet, dass manche Tiere tatsächlich so etwas wie Trauer zu spüren scheinen.

Es ist nicht abwegig, bei Tieren Trauer zu unterstellen, wenn man berücksichtigt, wo dieses Gefühl seinen Ursprung hat. Zum einen müssen soziale Strukturen vorhanden sein, die eine Bindung zwischen Individuen ermöglichen - sei es zwischen Eltern und dem Nachwuchs, den Fortpflanzungspartnern oder Familien- und Gruppenmitgliedern.

Dazu kommen Hirnstrukturen, in denen Gefühle verarbeitet werden. Besonders wichtig ist hier das limbische System, und das besitzen nicht nur Säugetiere, sondern alle Wirbeltiere. Ein weiterer Faktor ist der Hormonhaushalt. Trauer führt bei Menschen zu einem Anstieg der Stresshormone im Blut. Entsprechend reagieren auch Tiere, die durch den Verlust eines vertrauten Artgenossen gestresst sind.

Hier unterscheidet sich die Trauer der Hunde sicher nicht von der der Menschen. Sie trauern sehr individuell, und in Einzelfällen kann es auch zu intensiven Reaktionen kommen wie: Appetitlosigkeit, Aggression, Zurückgezogenheit oder echte körperliche Krankheiten. Und ja, es gibt auch Hunde die wir nicht trösten können und die an gebrochenen Herzen sterben. Diese Entscheidung müssen wir akzeptieren und ihn in Würde gehen lassen.

Dazu eine berührende Geschichte von Clarissa v. Reinhard aus ihrem Buch
>Abschied für länger<2010

Vor ein paar Jahren ließ zum Beispiel eine Familie ihren Schäferhund einschläfern, der an Leberkrebs litt. Die Schmerzen waren unerträglich geworden, eine Aussicht auf Heilung gab es nicht und so beschloss der Familienrat, ihn von seinem Leiden zu erlösen. Leider brachte man während dieser Zeit seinen Bruder, der ebenfalls in dieser Familie lebte, zur Großmutter und holte ihn erst wieder zurück, als der Hund bereit von einem Tierbestattungsunternehmen abgeholt worden war. Elliot, der sein ganzes Leben mit seinem Bruder verbracht hatte, konnte einfach nicht verstehen, wo dieser war. Er suchte ihn im ganzen Haus und Garten, weigerte sich wochenlang, mit spazieren zu gehen. Als er schließlich nach mehr als sechs Wochen endlich wieder auf kleine Gänge durch das Dorf mitging, reagierte er auf jeden Hund, der auf Distanz wie sein Bruder aussah. Wenn er schließlich feststellte, dass es doch ein anderer Hund war, sah man die Enttäuschung in seinem Gesicht. Er fraß nur noch schlecht, ergraute innerhalb weniger Wochen völlig und starb schließlich ein halbes Jahr nach seinem Bruder im Alter von nur 7 ½ Jahren. Es war keine organische Ursache zu finden, selbst der Tierarzt sagte, er sei einfach an gebrochenem Herzen gestorben, weil er den Verlust seines Bruders nicht begreifen konnte.

Es ist sehr wichtig, dass die tierischen Gefährten die Möglichkeit bekommen, sich von dem toten Freund verabschieden zu können. Auch ein Tier muss das Geschehene verarbeiten und verstehen. Sonst kann es passieren, dass der zurückgebliebene Hund wochen- oder monatelang verzweifelt seinen Gefährten sucht. Weil er nicht verstehen kann, was mit ihm passiert ist oder wo er geblieben ist.

Die Länge der Trauer bei Tieren ist genauso unterschiedlich bei uns Menschen. Manche Tiere verkraften es besser, andere wieder brauchen mehr Zeit. Andere wiederum sind regelrecht erleichtert, dass der andere Gefährte nicht mehr da ist. Dann nämlich, wenn der Halter nicht sorgfältig aufgepasst hat, und immer der eine gemoppt wurde.

Wir können dem zurückgebliebenen Hund auch damit helfen, indem wir die tägliche Routine fortsetzen und alles so normal wie nur möglich machen. Wir müssen ihn trauern lassen, solange er es für notwendig hält. Wir sollten auch darauf achten, dass er nicht in extremes Verhalten wie Depression oder Aggression kippt.

Mein zweiter Hund hat die ersten Wochen den Schlafplatz unseres verstorbenen Hundes gemieden. Es wurde nur daran geschnüffelt, aber sie ist weder reingegangen noch hat sie sich reingelegt. Es kam mir so vor, als ob sie es noch freihalten wollte.

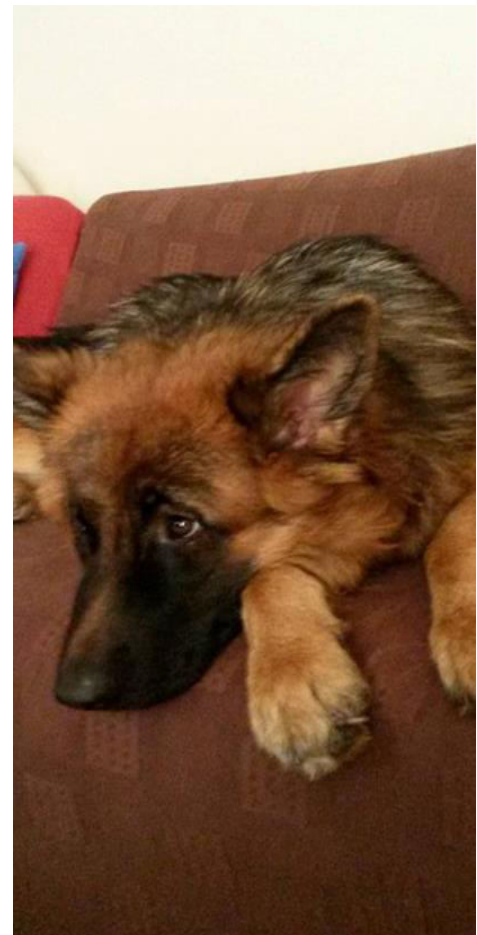


Foto:Copyright© by G. Aigner

Zwei Hunde, die zusammen leben, interagieren stets auf subtile Weise miteinander. Wenn einer der Hunde stirbt, könnte sein Kamerad sich zu wenig stimuliert und sogar gelangweilt fühlen. Es hilft dem Hund sich anzupassen, wenn man die Lücke mit mentaler Stimulation füllen kann, etwa durch Spiele oder zusätzliche Spaziergänge, und ihm sogar neue Tricks beibringen.

Hunde müssen ihren Platz in der Gruppe kennen und wenn ein Mitglieder Gruppe verstirbt, kann das die Gefühle des Überlebenden verwirren und ihn verängstigen. Der Schlüssel zu dieser Periode der Anpassung ist es, ob für den Anführer oder den Untergeordneten, eine normale Routine beizubehalten und Zeit damit zu verbringen, mit dem Hund zu trainieren oder zu spielen und wie normal weiter zu machen. Wenn der verstorbene Hund der Anführer war, könnte der Überlebende sich unsicher fühlen, da sein Verständnis dessen, wer verantwortlich ist, sich geändert hat. Das kann sich in exzessivem Ausbellen anderer Hunde zeigen, entweder um seine neu gefundene Freiheit zur Geltung zu bringen, oder, was wahrscheinlicher ist, weil er Angst hat und nun bellt, um andere Hunde fernzuhalten.

Wenn der verstorbene Hund der untergeordnete Hund war, könnte der verbliebene Hund den Verlust einer Aufgabe verspüren, dass seine Führung und Unterstützung nicht mehr gebraucht wird. Er könnte ruhelos und ziellos erscheinen, wenn er ohne ein seiner Führung folgendes Rudelmitglied herumpatrouilliert.

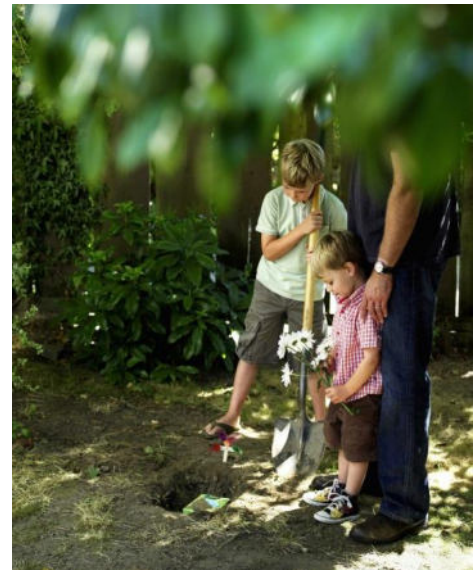
Trost für Kinder

Wer mit Tieren aufgewachsen ist, weiß wie traumatisch ein solches Erlebnis sein kann. Tiere geben Trost. Die Verbindung zwischen Kindern und Tieren ist meist sehr eng. Sie sind Vertrauenspersonen, denen man sich anvertrauen kann und mit denen man ein Geheimnis teilt. Kinder mit Tieren sind weniger gestresst, sie trauen sich mehr zu und können auch leichter auf andere Kinder zugehen. Sie geben uns schon in jungen Jahren das Gefühl der Beständigkeit, der Sicherheit, sie geben uns Schutz und vor allem geben sie uns die bedingungslose Liebe. Ein Kind, das sich um einen Hund wirklich kümmert, entwickelt mehr Selbstbewusstsein und lernt Verantwortung zu übernehmen.

Für Kinder ist der Tod kein Tabu. Sie trauern und verarbeiten den Tod anders und individuell noch unterschiedlicher als Erwachsene, da Rituale und Programme wie „ich darf in der Öffentlichkeit nicht weinen“ oder gar Erinnerungen an frühere schmerzhaft erlebte Verluste sie noch nicht geprägt haben. Das Sterben selbst wird jedoch aus dem Erfahrungsbereich unserer Gesellschaft häufig ausgelagert; die Begrenztheit der Lebensspanne von Haustieren wird verdrängt. Daher verlieren wir

so jeden Bezug und auch die Achtung und Ehrfurcht vor dem Tod. So wächst gegenwärtig eine Generation heran, die über wenig Erfahrung mit dem Thema Sterben und Tod verfügt und der deshalb die zwangsläufige Akzeptanz, die frühere Generationen dem Tod entgegenbrachten, in hohem Maße verloren gegangen ist. Eltern möchten natürlich ihren Kindern die eigene Trauer ersparen und unterdrücken daher ihre eigenen Gefühle. Kinder spüren das genau, wenn man etwas vor ihnen verbirgt. Daher fühlen sie sich ausgeschlossen und schließen daraus, dass der Tod etwas Schreckliches ist, über das man nicht reden darf. Allgemeingültige Regeln zur Begleitung und zum Umgang mit trauernden Kindern gibt es nicht - eine Annäherung an das Thema fordert von Erwachsenen jedoch eine hohe soziale Kompetenz und viel Einfühlungsvermögen.

Für viele Kinder ist der Tod eines Haustieres die erste Begegnung mit dem Tod. Man muss Kindern behutsam helfen, dieses abstrakte Konzept in ihrer Welt zu begreifen. Viele Kinder sind nicht nur traurig, sie bekommen Angst und stellen sich Fragen wie „Tut es dem Tier weh, wenn es stirbt? Lebt es nach dem Tod irgendwo weiter?“ Kinder haben in verschiedenen Entwicklungsphasen unterschiedliche Vorstellungen vom Tod. Sie machen oft keinen Unterschied zwischen Mensch und Tier; der Tod ihres Hundes kann sie genauso schmerzen wie der Tod der Oma. Es gibt Zeiten, da wirken sie fast



gefühllos und überlegen eher die praktischen Folgen des Todes: „Oma, wer kriegt dann deinen Pelzmantel? Kann ich den haben, der ist so schön weich.“ Es gibt aber auch Entwicklungsphasen, in denen die Kinder große Angst vor dem Einschlafen entwickeln, weil sie fürchten, morgens nicht mehr aufzuwachen. Andere Kinder fürchten phasenweise, dass ihre Eltern oder Großeltern sterben können; in anderen Phasen ist aber der Tod wieder überhaupt kein Thema mehr und einfach sehr, sehr weit weg in der Zukunft.

Sehr kleine Kinder verstehen zwar den Unterschied zwischen lebendig und nicht lebendig – der Hund lebt und die Puppe nicht-, aber der Begriff von Ewigkeit und Endgültigkeit ist ihnen noch fremd und unverständlich. Für sie ist tot sein ein

temporärer Zustand wie Wegsein. Daher ist alles nützlich, was ihnen hilft, diese Endgültigkeit zu begreifen. Vielleicht haben sie schon erlebt, wie im Garten ein Tier zu Tode gekommen ist, welches sie dann in verwestem oder "kaputtem" Zustand gesehen haben. Das könnte ihnen helfen zu begreifen, dass auch ihr geliebter Hund "kaputt" ist und man ihn nicht wieder heile machen kann.

Kindern kann es auch helfen, wenn man ihnen Geschichten darüber erzählt, wo ihre abwesenden und toten Freunde jetzt sind. Erzieht man seine Kinder mit der christlichen Vorstellung von Gott und einem Himmel, so kann es für das Kind eine schöne Geschichte sein, wenn man ihm erzählt, dass der kranke Hund, dem selbst der Doktor nicht mehr helfen konnte, jetzt im Himmel beim lieben Gott ist und es ihm dort sehr gut geht. Er schaut immer von oben zu und ist eine Art Schutzengel für seinen kleinen Freund auf der Erde geworden.

Wenn wieder die Frage auftaucht, wo der Hund denn jetzt ist, kann man auf den Himmel verweisen, in dem es ihm jetzt sehr gut geht. Schön ist es auch, wenn das Kind einen Luftballon mit einem Brief oder einem Leckerli zu seinem Freund im Himmel aufsteigen lassen kann.

Aus Sicht des Tierarztes stellt sich folgende Frage: Wie erkläre ich dem Kind, dass sein Begleiter sterben muss? Es gibt wenige Berufe, die so oft mit dem Tod konfrontiert sind wie der des Tierarztes, und so gut wie keinen, in dem die Entscheidung zum Töten gefällt werden muss. Das macht sie quasi zu Experten auf diesem Gebiet. Auch der eigene Zugang zu dem Thema fließt entscheidend in den Kontakt mit dem Kind ein: Kann ich mit der Entscheidung meinen Frieden machen? Kinder abstrahieren Probleme nicht, sie empfinden sie. Im Gegensatz zu Erwachsenen sind Kinder daher weniger an der intellektuellen, rein medizinischen Erklärung interessiert, sondern wollen die Entscheidung zur Euthanasie verstehen und sich in die Situation ihres Tieres hineinversetzen können. Ihr Tod reißt daher eine große Lücke in das Familiengefüge der Kinder. Ihr ganz spezieller Freund ist fort, und nun müssen sie ohne ihn weiter leben. Sie begreifen ein Thema oft eher durch Ansehen und Anfassen. Ihnen hilft es, wahrzunehmen, dass die Erwachsenen sich ebenfalls ernsthaft mit dem Tod des Tieres auseinandersetzen.

Kinder wissen größtmögliche Klarheit zu schätzen, denn mit ihren feinen Antennen für nonverbal vermittelte Informationen werden sie durch jede Art von Verheimlichung und Täuschung zusätzlich verunsichert.

Tierärzte und Eltern sind also gefordert, dem Kind zu vermitteln, was der Befund für das Tier bedeutet und was in der gegenwärtigen Situation zum Nachdenken über eine Euthanasie geführt hat. Natürlich muss die Erklärung für das Kind altersgerecht sein, Kinder haben aber oft ein sehr gutes Einfühlungsvermögen in nonverbale Signale und die emotionale Lage von Tieren. Es kann Kindern kognitiv und emotional daher mehr zugetraut werden, als ihnen oft zugestanden wird. Die Berliner Psychologin Sabine Deitschun formuliert es so: *„Wenn Kinder selbst das Gefühl bekommen, sie haben Einfluss, machen etwas freiwillig und haben so eine gewisse Kontrolle, können auch jederzeit abbrechen, falls sie sich entschieden haben, dabei zu sein, dann wird es kein Trauma geben.“*

Ist dem Kind bewusst, dass das Tier früher oder später sterben muss, und hat es dies durch die vorangegangenen Gespräche akzeptiert, kann es in einer Diskussion mit den Eltern den Wunsch äußern, bei der Euthanasie anwesend zu sein. Dann ist dieser selbst verantwortete Schock ein Teil des Abschiednehmens und unterstützt die Annahme schmerzhafter Realitäten, den Trauerprozess und das emotionale Wachstum langfristig mehr als ein Fernhalten des Schmerzes. Heilwig Lorenz, Analytische Kinder- und Jugendlichen Psychotherapeutin aus Berlin, gibt aber zu bedenken: *„Sind die Eltern mit ihren eigenen Gefühlen im Zusammenhang mit dem Tod des Tieres zu sehr mit sich selbst beschäftigt, werden die Kinder möglicherweise mit ihren Gefühlen alleingelassen. Wenn Eltern ihr Kind also nicht emotional begleiten und auffangen können, sollten sie es dem Miterleben einer Tötung nicht aussetzen.“* Damit der Tod des Tieres für das Kind real wird und verarbeitet werden kann, könnte es – vor allem wenn es selbst den Wunsch äußert – das tote Tier noch einmal sehen und Abschied nehmen wollen.

Auch wenn die Eltern und das Umfeld sehr sensibel und verständnisvoll auf das Kind eingehen – manche Kinder ziehen sich infolge des Verlustes zurück, verlieren vorübergehend den Appetit oder die Freude am Spielen, Lutschen wieder am Daumen oder nassen das Bett ein. Andere werden überaktiv, laut und wütend, vielleicht sogar aggressiv. Oft suchen sie zur eigenen Entlastung einen Schuldigen: Die Kinder beschimpfen dann den Tierarzt oder die Eltern, nicht genug aufgepasst zu haben und für den Tod des geliebten Freundes verantwortlich zu sein. Diese

Emotionen zuzulassen ist wichtig, um die Trauer zu verarbeiten. Weil in unserer Gesellschaft Selbstbeherrschung ein hoher Wert ist und abhängig von familiären und gesellschaftlichen Prägungen sogar die Tendenz bestehen kann, Trauer ganz zu verdrängen, bestehen oft große Schwierigkeiten, diese Phase zu bewältigen. Hilfreich ist es, mit dem Kind eine konsequent realistische und eher „nüchterne“ Gesprächsebene beizubehalten, ohne Schuldzuweisungen und Verursacherprinzipien zu bemühen.

Der verlorene Begleiter kann vom Kind im Weiteren unbewusst oder bewusst „gesucht“ werden – meistens dort, wo er im gemeinsamen Leben anzutreffen war: zum Beispiel in Zimmern oder auf Fotos, aber auch in Träumen. Mit der Wirklichkeit konfrontiert, muss das Kind dann immer wieder lernen, dass sich die Verbindung drastisch verändert hat. Das gestorbene Tier wird im besten Fall zu einem Begleiter, mit dem man durch inneren Dialog eine Beziehung entwickeln kann. Im schlechteren Fall lebt das Kind eine Art Pseudoleben mit dem Verlorenen, nichts darf sich ändern.

Es ist nur natürlich, dass wir unsere Kinder beschützen und ihnen den Schmerz ersparen wollen. Aber letztendlich können wir das nicht. Elisabeth Kübler-Ross hat die Erfahrung gemacht, dass Kindergroß genug sind, um zu trauern, wenn sie groß genug sind, um zu lieben. Egal in welchen Alter unsere Kinder sind, wir sollten immer ehrlich mit ihnen sein.

Stirbt das Tier überraschend, bleibt meist keine Zeit, Kinder einzubeziehen. Anders sieht das Kind es, wenn das Tier schon länger leidet und der Tierarzt es einschläfern soll. Grundsätzlich könnten Kinder bei dieser Prozedur dabei sein. Dies sollte allerdings von den Eltern vorher abgeklärt werden, ob die Kinder das wirklich wollen.

Wenn Eltern und Kinder es wünschen, kann es für die seelische Vorbereitung etwas Zeit zwischen der klaren Entscheidung zur Euthanasie und dem Termin des Einschläfern geben. Wichtig ist vor allen, dass man sich von dem Hund noch richtig verabschieden kann, und zwar bevor er die Spritze bekommt.

Es sollte aber allen Beteiligten klar sein, dass diese Situation für das Tier keine „zweite Chance“ darstellt – gerade wenn das Tier hierfür zum Beispiel unter Schmerzmittel gestellt wird und vielleicht wieder gesünder wirkt –, sondern eine Zeit zum Verabschieden. In dieser Zeit kann das Klären von rein praktischen Fragen der Familie zu mehr Struktur verhelfen: Kann und, wenn ja, wo soll das Tier begraben

werden? Wie kann man ihm die letzten Stunden verschönern und erleichtern? Gibt es eine Lieblingsdecke oder ein Spielzeug, das zum Termin mitgebracht werden kann? Soll im privaten Rahmen eine kleine Abschieds- oder Trauerfeier vorbereitet werden? Möchte das Kind vielleicht dem Tier ein selbst gemaltes Bild mitgeben? Ist das Tier gestorben, muss die Familie genügend Zeit und Raum haben, um Abschied zu nehmen.

Wenn ein Kind etwas mit eigenen Augen gesehen und im Wortsinne begriffen hat, kann es viel besser verstehen, was vorgefallen ist und was das für es selbst bedeutet. Deshalb sollte man Kindern ab etwa vier Jahren, die den Wunsch äußern, ihr totes Haustier noch einmal sehen zu dürfen, diesen ruhig erfüllen. Sie können ihren Liebling noch einmal streicheln und selbst feststellen, dass er sich verändert hat. Dieser Abschied macht ihnen den Tod leichter. Es erlebt den Prozess mit und kann den Tod so besser verarbeiten, als wenn sein tierischer Freund einfach so verschwindet.

Im Anschluss ist es eine sinnvolle Maßnahme, das Tier gemeinsam in einen Karton oder Ähnliches zu betten und diesen zu verschließen. Kann das Tier nicht mitgenommen werden, ist dies ein Ritual, das einen spür- und fühlbaren Abschluss darstellt und einer Bestattung zumindest nahekommt. Wird das Tier von der Familie mitgenommen, ist diese Unterbringung praktisch und legt bereits eine „begreifbare“ Trennungsschicht zwischen das Kind und sein totes Haustier.

Auch Buchempfehlungen für Kinder sowie Hinweise auf die immer vielfältiger angebotenen regionalen und überregionalen Bestattungsmöglichkeiten für Haustiere sind ein nützlicher Service für die Familien.

Erkenntnisse, die kindgerecht in schöne Geschichten verpackt werden, können Kindern verschiedener Altersstufen helfen, den Tod zu begreifen und zu verwinden. Ein solches Buch ist das Buch "Als Michel in den Himmel ging" von Katja Herzog. Es handelt vom kleinen Kater Michel, der eines Tages völlig unerwartet in den Himmel gerufen wurde. Dort sieht er sich nun um und lernt andere Haustiere und ihre Geschichten kennen.

Die Kindern können anhand dieser Geschichten ihre Vorstellung vom Tod entwickeln und sich so allmählich darauf vorbereiten, dass alles Leben endlich ist und dass auch Mama, Papa und sie selbst eines Tages einmal sterben würden. Diese Erkenntnis

verstehen Kinder etwa ab acht Jahren. Mithilfe des Buches können sie einen aktuellen Verlust verarbeiten, oder aber man kann sie damit auf den bevorstehenden Tod eines Haustieres vorbereiten.

Wir sollten in dieser Zeit besonders darauf achten, zu unseren Kindern liebevoll zu sein. Ein Kind, das noch keine Erfahrung mit dem Tod gemacht hat, schaut auf uns auf, wie wir die Situation meistern. Wir nehmen die Vorbildfunktion ein und haben daher die Aufgabe, verständnis- und liebevoll zu sein. So lernen Kinder von uns. Wir sollten nicht versuchen unsere Kinder vor der Realität zu schützen, sondern unsere Gefühle mit ihnen teilen.

Auch Kinder empfinden es als hilfreich, wenn sie zur Erinnerung an ihren verstorbenen Begleiter eine Grabstelle pflegen und besuchen können. Kleine Tiere kann man im eigenen Garten begraben, wenn keine örtlichen Vorschriften dagegen stehen, wie es in

Trinkwasserschutzgebieten der Fall ist. Am besten erkundigt man sich bei den örtlichen Behörden, wie die Vorschriften

sind und welche Größe ein daheim begrabenes Tier maximal haben darf.



Ist das Tiergrab im Garten nicht möglich, so kann man eine Grabstelle auf einem Tierfriedhof erwerben. In beiden Fällen kann das Grab dann mit einem Grabstein versehen werden, auch eine kleine Bepflanzung oder Blumenschmuck kann man mit seinem Kind für das Grab entwerfen und umsetzen. Die Kinder sind oft sehr froh über diese Erinnerungsstätte und pflegen sie liebevoll.

Die Beerdigung sollte man dann gemeinsam mit dem Kind planen, so dass es seine Vorstellungen mit einbringen kann. Man kann auch mit ihm gemeinsam aus einem alten Karton einen Sarg für ein kleines Tier basteln, welches man im Garten begräbt. Diese Aktivitäten helfen dem Kind, mit seiner Trauer fertig zu werden.

Manchmal ist es nicht möglich, das Tier selbst zu beerdigen. Da kann es hilfreich sein, stattdessen einen Gegenstand zu begraben, der für das Kind das Tier repräsentiert. Der Kauknochen, das kleine Körbchen, vielleicht auch ein schönes Bild oder ein Abschiedsbrief an den verlorenen Freund, diese Gegenstände kann man dann in einem kleinen Karton verstauen und statt des Tieres begraben. So hat das Kind dennoch das Gefühl, seinen Freund richtig zur letzten Ruhe begleitet zu haben.

Man sollte das Kind fragen, wen es bei der Beerdigung seines Lieblings dabei haben möchte – vielleicht ist es für es wichtig, dass die Familie und besten Freunde die Zeremonie begleiten. Und es spürt, wenn auch die anderen ihrer Trauer Ausdruck verleihen, dass es in seinem Schmerz nicht allein ist.

Es ist keine gute Idee, direkt nach dem Tod eines Haustieres ungefragt mit einem Ersatz vor dem Kind zu stehen. Diese neuen Haustiere werden dann oft abgelehnt; sie sind Eindringlinge, die den Platz des alten einnehmen wollen und daher nicht erwünscht sind. Nach einer gewissen Zeit äußern viele Kinder aber selbst den Wunsch nach einem neuen Hausgenossen.

Diesen sollte man ausführlich mit ihm besprechen. Manchmal möchten die Kinder ein ganz anderes Tier, da sie glauben, dann den verlorenen Freund auf keinen Fall zu verraten. Möchten sie ein ähnliches Tier wie das bisherige, sollte man ihnen noch einmal ganz klar machen, dass dieses anders sein wird als das verstorbene, mit eigenen Eigenarten und Eigenschaften. So beugt man der Enttäuschung der Hoffnung auf Wiederkehr vor, die einige Kinder vielleicht noch hegen.

Letzte Arrangements

Die Bestattung die uns am allerwenigsten gefällt ist die, dass sie beim Tierarzt bleiben. Aber leider ist es manchmal nicht zu vermeiden. Nicht jeder hat einen Garten oder das Geld seinen Hund einäschern oder begraben zu lassen. Demnach ist man dazu gezwungen ihm beim Tierarzt zu lassen. Für manche Menschen ist das extrem schwer, weil sie dadurch keinen Abschluss finden.

Der Tierarzt bringt das verstorbene Tier in die Tierkörperverwertung. Dort werden die toten Körper zunächst unter Druck sterilisiert. Danach wird ihnen Wasser entzogen und zurück bleibt etwa ein Drittel der ursprünglichen Masse. Dieses Tiermehl wird dann als Sondermüll verbrannt.

Diese Art des Abschiednehmens ist sehr schwer und oft von Schuldgefühlen begleitet. Trotzdem sollte man sich nicht noch zusätzlich zum Abschiedsschmerz auch noch Vorwürfe machen. Man muss sich sagen, dass wir in unserer Situation das Bestmögliche getan haben.

Natürlich gibt es auch die Möglichkeit, den eigenen Hund im Garten zu begraben. Vielleicht ist die Lieblingsecke im Garten dafür eine gute Wahl. Man könnte einen schönen Stein aufstellen, oder ein Blumenbeet anlegen.

Aber man muss auf die gesetzlichen Bestimmungen achten.

Grundsätzlich sind tote Tiere aus seuchenhygienischen Gründen entsorgungspflichtig. Die Eigentümerin/der Eigentümer ist verpflichtet, tote Tiere an eine zugelassene Einrichtung zu übergeben (z.B. Sammelstelle in den Gemeinden, Tierkörperbeseitigung, Tierfriedhof, Heimtierkrematorium).

Jedoch ist das Vergraben eines einzelnen Haustieres (Hunde, Katzen, Kleintiere) auf dem eigenen Grund des Tierhalters gestattet, sofern es sich nicht um ein seuchenverdächtiges Tier handelt.

In einzelnen Bundesländern bestehen jedoch weitere Einschränkungen! (Haustiere-HELP.gv.at.2017)

Außerdem sollten wir darüber nachdenken, was passiert, wenn wir einmal umziehen. Wir müssen uns bewusst machen, dass wir vielleicht nicht ewig an einem Ort wohnen werden. Sowohl die Einäscherung in dafür spezialisierten und zugelassenen Krematorium als auch die Bestattung auf zugelassenen Tierfriedhöfen sind die ethisch wie hygienisch annehmbarsten Möglichkeiten, sich von seinem geliebten Tier zu verabschieden.

Kann man den Hund nicht zu Hause begraben, gibt es auch die Möglichkeit, seinen vierbeinigen Gefährten auf einem offiziellen Tierfriedhof zu bestatten. Es gibt sie in allen Formen und Lagen. Viele fügen sich in bezaubernde Landschaften ein und werden liebevoll gepflegt. Je nach Tierfriedhof sind Beerdigungen in anonymen, Mehrfach- oder Einzelgräbern möglich.

Preise für die Grabstätte sind von Friedhof zu Friedhof verschieden. Empfehlenswert ist es die Preise zu vergleichen.

Es gibt auch Wiesengräber für jene Tierbesitzer, die sich auf würdige Weise von ihrem Tier verabschieden wollen, jedoch auf ein gestaltetes Grab in Zukunft verzichten wollen. Dabei wird das Tier in ein eigenes Grab gelegt, welches nach der Bestattung wieder als Wiese gestaltet wird. Bei dieser Variante fallen auch keine weiteren Grabgebühren mehr an. Aber jeder Tierbesitzer hat die Möglichkeit, am Gemeinschaftsgedenkstein ein Namenschild für sein Tier anbringen zu lassen.



Nicht jeder will einen vierbeinigen Freund in einem Sarg sehen. Vielleicht hat man auch nicht das Geld und die Zeit, jahrelang ein Grab zu pflegen. In diesem Fall wäre eine Einäscherung eine weitere Alternative. Viele Tierärzte und Tierkliniken kooperieren inzwischen mit Unternehmen, die das Tier abholen und dann die Urne zurück bringen. Oder man holt sie sich selbst ab. Natürlich kann man seinen Hund auch selbst ins Krematorium bringen.

Auch bei der Einäscherung hat man wieder verschiedene Möglichkeiten. Man unterscheidet zwischen einer Einzel- oder Sammeleinäscherung.

Im Falle der Einzeleinäscherung wird jedes Haustier gesondert eingeäschert. Dadurch kann man die Asche in einer Urne zurückbekommen. Diese kann man dann mit nach Hause nehmen oder am Tierfriedhof im Urnenhain beisetzen.



Foto: Copyright© by G. Aigner

Bei der kostengünstigeren, einfachen Kremierung werden mehrere Haustiere gemeinsam eingeäschert. Hier ist die Rückgabe der Asche dabei nicht möglich. Diese wird in einer Gemeinschaftsurne auf dem Tierfriedhof beigesetzt.



Egal für welche Hundebestattung wir uns entscheiden, wichtig ist der würdige Abschied für uns und unseren besten Freund.

Eine elegante und ganz besondere Form der Tierbestattung ist die Transformation der Haare oder Asche des geliebten Tieres zu einem personalisierten Edelstein und damit zu einem besonderen Andenken. Für die Herstellung eines personalisierten Edelsteines werden 100g Asche oder 10g Haare benötigt. Die Metamorphose in einen Saphir oder Rubin aus Asche von Tieren ermöglicht eine ewig andauernde, einzigartige Erinnerung, die jederzeit gespürt und auch bei sich getragen werden kann. Allerdings ist das eine recht kostspielige Methode.

In unserer digitalisierten Welt ist es auch möglich virtuell Abschied zu nehmen. Hier hat man im Internet die Möglichkeit, dem verstorbenen Tier eine virtuelle Gedenkstätte zu errichten und wann immer man will eine Kerze anzuzünden um sich an seinen Hund, in Liebe zu erinnern.



Die Einstellung der Religionen

Fragen, die die Menschen seit vielen tausend Jahren diskutieren sind: Kommen Tiere in den Himmel? Haben Tiere eine Seele?

Was mit Menschen und Tieren geschieht, wenn sie sterben, ist eine Frage des Glaubens, die von jedem Menschen anders beantwortet werden kann. Viele Religionen haben schon über dieses Thema nachgedacht.

In vielen Religionen und Kulturen sind bestimmte Tierarten heilig oder mit besonderen Eigenschaften und Gottheiten verbunden.

♦ Der Buddhismus

Die viertgrößte Religion hat bis zu 500 Millionen Anhänger. Ihr Hauptverbreitungsgebiet ist Süd- und Südostasien sowie China. Die buddhistische Religion kennt keine Glaubensdogmen und keinen Schöpfergott, dafür die Auflösung alles irdischen Leids im Nirvana und feste ethische Regeln auf dem Weg dorthin. Der Mensch gilt im Buddhismus nicht als die Krone der Schöpfung, sondern als fühlendes

Wesen unter anderen fühlenden Wesen. So spielen Mönche auf dem Dach des Klosters Likir in Ladakh, Indien, mit dem Klosterhund Tashi.

Im Buddhismus hat jedoch neben dem Löwen der Hund eine herausragende Stellung: Buddhisten sprechen ihm eine Seele zu und behandeln ihn ähnlich wie ein menschliches Wesen. Hunde zu töten ist ein besonderer Frevel, denn viele Buddhisten (z. B. in Tibet) halten es für möglich, dass religiöse Lehrer als Hund wiedergeboren werden.

Der Buddhismus stammt ursprünglich aus dem asiatischen Raum, genauer gesagt aus Indien. Von dort hat er sich auch nach Tibet, China, Thailand und weiteren asiatischen Ländern verbreitet. Er geht zurück auf den Prinzen Gautama Siddharta, der nach seiner Erleuchtung nur noch Buddha genannt wurde.

In den historischen Überlieferungen heißt es, der Buddha wurde von einer Schar kleiner Hunde begleitet, die ihn bei Gefahr beschützten und sich in mutige Löwen verwandelten. Sie waren also Freunde und Beschützer in einem. Deswegen scheint es kein Zufall, dass die vor allem in Tibet gern gezüchteten Shih-Tzu wirklich Ähnlichkeit mit Löwen haben.

Auch der ebenfalls aus Tibet stammende Lhasa Apso kommt einem Löwen recht nahe und trägt den Namen kleiner Löwenhund. Das trifft auch auf die in China gezüchteten Pekingesen zu. Alle drei Rassen haben langes seidiges Fell sowie wallende Mähnen um Gesicht und Hals und sind wirkliche Menschenfreunde. Sie gehören zu den ältesten heute noch existierenden Hunderassen, denn es gibt sie wie den Buddhismus seit über 2000 Jahren. Auch der 13. Dalai Lama, das religiöse Oberhaupt der Tibeter, war ein großer Hundefreund und brachte Lhasa Apso-Hunde als Geschenk in den Westen. Die kleinen Löwenhunde galten als Glücksbringer und ein beliebtes und wertvolles Geschenk an hochrangigen Besuch oder Würdenträger.

Abbildungen von Hunden sind im asiatischen Raum sehr präsent, so wird zum Beispiel die tibetische Nationalflagge von zwei imposanten Löwenhunden geziert. Die Verehrung der Hunde im Buddhismus zeigt sich aber auch an vielen Tempeln, deren Eingänge von zwei Türwächtern in Hundegestalt bewacht werden. In unseren Breitengraden kennen wir dies von vielen China-Restaurants, die an zwei Löwenhund-Figuren schon von weitem zu erkennen sind.

♦ Der Hinduismus

Nach Christentum und Islam ist der Hinduismus mit etwa 900 Millionen Gläubigen die drittgrößte Religion der Welt. Ursprungsland ist Indien. Tiere werden wie die Menschen als göttliche Geschöpfe betrachtet, die eine Seele besitzen. Wer ein Tier quält, zieht schlechtes Karma auf sich. Das Tihar-Fest, eine der größten hinduistischen Feiern, wird fünf Tage lang begangen. Dabei werden Krähen, Kühe und Hunde geehrt.

Hinduisten glauben ebenso wie Buddhisten an Wiedergeburt. Das bedeutet, dass die Seele jedes Lebewesens nach seinem Tod erneut auf die Welt kommt. Als wer oder was man wiedergeboren wird, soll vor allem davon abhängen, wie gut man sich in seinem vorherigen Leben verhalten hat. Als Hund wiedergeboren zu werden, ist im Hinduismus eine große Strafe. Auch Katzen und Schweine sind Gestalten, als die Menschen mit schlechtem Karma wiedergeboren werden.

Nicht vorteilhafter für den Hund scheint zu sein, dass auch der indische Totengott Yama mit ihm zu tun hat: Zwei furchterregende Hunde stehen ihm zur Seite auf der Suche nach Seelen. Und auch Shiva, der Gott der Zerstörung, soll sich mit Hunden umgeben haben.

Die Verbindung des Hundes mit Negativem scheint daher zu rühren, dass er wie Wölfe, Schakale und Geier auf Müll- und Verbrennungsplätzen anzutreffen war. Jedoch gibt es zum Glück auch eine Ausnahme. Alljährlich wird hier das Fest der Hunde gefeiert.

Es gehört zum für Nepalesen überaus wichtigen Lichterfest, das sich über mehrere Tage erstreckt und bei dem auch Krähen und Kühe geehrt werden. Sie werden mit farbigem Pulver bestreut, mit Blumengirlanden geschmückt und natürlich mit besonderem Futter versorgt.

Der Tag des Hundes zeigt die Wertschätzung von Hunden als Begleiter und Beschützer des Menschen. Egal ob Wachhunde, Familienmitglieder oder arme Streuner: An diesem Tag sind alle Hunde König. Die Menschen danken ihnen für ihre Treue, für ihre Dienste an Haus und Hof und auch dafür, dass sie als Begleiter des Totengottes verlorene Seelen von Verstorbenen auf ihrer Reise begleiten.

♦ Das Christentum

Das Christentum ist die Weltreligion mit den meisten Anhängern weltweit, etwa 2,2 Milliarden. Sie ging aus dem Judentum hervor. In der Bibel finden sich im Gegensatz zu den Schriften anderer Religionen keine Gebote zum Tierschutz.

An vielen Stellen der Bibel wird deutlich, welche Geringschätzung dem Hund entgegengebracht wird. Der Vergleich mit einem Hund wird hier oft als Beleidigung benutzt. Ähnlich wie im Islam und im Judentum spielt auch die Angst vor wilden Hunden eine Rolle. In der Bibel tauchen verschiedene Stellen auf, an denen blutrünstige, hungrige Hunde ihr Unwesen treiben und gefürchtet werden.

Hunderudel, die sich unter anderem von Aas und Abfall ernährten, galten als unrein und unberechenbar. Sie wurden gemieden und vertrieben. „Der Hund ist also eher ein lästiges Übel und eine ausgestoßene Tierart: Im Neuen Testament heißt es verächtlich: *„draußen stehen die Hunde“*, zusammen mit Zauberern, Mördern und Lügner (Offenbarung 22,15).

♦ Das Judentum

Von den drei monotheistischen Weltreligionen ist das Judentum die älteste mit etwa 15 Millionen Mitgliedern weltweit. Die Tora ist das Heilige Buch der Juden und besteht aus 5 Büchern, die als „Bücher Mose“ auch Teil der christlichen Bibel sind. Diese Texte sind wie in jeder Religion die Hauptgrundlage der jeweiligen Normen und Moral.

Hunde kommen in der Tora leider gar nicht gut weg: Sie werden dort an einigen Stellen als gefährlich und blutrünstig dargestellt.

Religiöse Vorschriften und Vorurteile in antiken Schriften heißen nicht, dass es in der Gegenwart nicht anders aussehen kann. Auch jüdisch gläubige Menschen leben mit Hunden zusammen und achten sie. Dies ist aber eine neuere Entwicklung. Im frühen Judentum war es eher unüblich, Hunde zu halten.

♦ Der Islam

Die jüngste der drei monotheistischen Religionen zählt weltweit etwa 1,6 Milliarden Mitglieder. Der Islam beruht auf der Heiligen Schrift Koran und auf den Überlieferungen (Hadithe). Im Koran wird der Mensch dazu verpflichtet, für das Wohl der Tiere zu sorgen. So können nach den Überlieferungen Tiere vor Gott klagen, wenn sie gequält worden sind. Im Koran selbst ist kaum von Hunden die Rede, häufiger jedoch in den Hadithen, einer Sammlung an Geschichten und Legenden vom Prophet Mohammed. Auch sie gelten als Grundlage religiöser Regeln.

Auch für Hunde gibt es hier Regelungen, leider keine besonders gute: Schwarze Hunde, zum Beispiel, dürfen getötet werden, ebenso beißende. Die Überlieferung besagt, dass der Teufel sich hin und wieder in einen schwarzen Hund verwandelt. Somit ist klar, wo diese Abneigung ihren Ursprung hat. Wird jedoch ein andersfarbiger Hund getötet, so ist dies eine Sünde, für die Buße getan werden muss. Oft gilt auch der Speichel von Hunden als unrein und man muss sich reinigen, wenn man damit in Berührung gekommen ist. Ansonsten kann man die Gebete zu Allah nicht respektvoll ausüben.

In den Weltreligionen Christentum, im Islam und im Buddhismus gibt es den roten Faden der Wiedergeburt. Die Seele reinkarniert viele Male und entwickelt sich immer weiter, bis sie genügend Erfahrungen aller irdischen Lebensweisen und Charakter entwickelt hat, um dauerhaft nach den göttlichen Prinzipien der Liebe in einer größeren Welt harmonisch existieren zu können.

♦ Über Schamanen

Im Schamanismus werden Tiere als Persönlichkeiten betrachtet, als Träger eines anderen Bewusstseins, als heilende Wesen, an denen wir Menschen lernen können. Schamanen in allen ethnischen Religionen haben die Aufgabe, eine Verbindung zur nicht-sichtbaren Welt herzustellen, um aus ihr Informationen für die Gemeinschaft zu beziehen. Schamanen sind Tierverbündete, sie arbeiten mit Krafttieren, mit Geistwesen in Tierform, die sie bei der Arbeit unterstützen.

Das Krafttier Hund steht für: Führung, Hüter der Schwelle, Treue, Schutz, Wächter

der Anderswelt, Spürsinn. - Der Hund will dir zeigen, du wirst unendlich geliebt, er ist dir ein liebender Begleiter, der immer an deiner Seite ist und dich beschützt. Der Hund respektiert deinen freien Willen und lässt dich das Tempo vorgeben.

Die Schamanen sehen im Schmetterling die auferstandenen Seelen der Toten, weshalb der Schmetterling vielerorts als Symbol der Wiedergeburt und Unsterblichkeit gilt. Bei den Indianern verkörpert der Schmetterling den Geist eines Verstorbenen, der jeden, von dem er gesehen wird, daran erinnern soll, dass der Tod nicht das Ende, sondern der Anfang eines neuen Lebens ist. Er soll die Angst vor dem Tod nehmen und den Übergang leichter machen. Es heißt in diversen Volksglauben und Mythen deshalb auch, dass die Verstorbenen in der Form eines Schmetterlings teilweise noch über die Lebenden wachen und hin und wieder bei Ihnen vorbeischaun und nach dem Rechten sehen sollen. Wann immer man also einen Schmetterling sieht, darf man sich daran erinnern, dass sie Botschafter der jenseitigen Welt sind, die uns unsere Sorgen und unseren Kummer nehmen wollen.



Menschen werden immer verschiedener Meinung sein, ob Tiere in den Himmel kommen oder ob sie eine Seele haben. Jeder von uns muss selber seine Antwort darauf finden, hierzu brauchen wir keine Religion. Viele von uns fragen sich, ob wir im Himmel mit unseren Hunden vereint sein werden. Unsere Hunde stellen sich diese Frage nicht. Sie leben im hier und jetzt. Es geht nicht darum, was sein könnte. Das ist nur eine menschliche Frage, die unserer Trauer entspringt. Wenn wir glauben, dass es einen Himmel für Menschen und Hunde gibt, dann werden wir einander sicher wiedersehen. Denn unsere geliebten Vierbeiner werden schon sehnsüchtig auf uns warten.

Die Regenbogenbrücke

Aus dem Amerikanischen stammt die Geschichte der Regenbogenbrücke:

Eine Brücke verbindet Himmel und Erde. Wegen der vielen Farben nennt man sie die Brücke des Regenbogens. Auf jeder Seite der Brücke liegt ein Land mit Wiesen, Hügeln und saftigen, grünen Gras. Wenn ein geliebtes Tier auf der Erde für immer eingeschlafen ist, geht es zu diesem wunderschönen Ort. Dort gibt es immer was zu fressen und zu trinken, und es herrscht warmes, schönes Frühlingswetter. Die alten und kranken Tiere sind wieder jung und gesund. Sie spielen den ganzen Tag zusammen. Sie haben keine Zeit, sich einsam zu fühlen. Sie vermissen dich, aber mit der besonderen Weisheit, die Tiere haben, vertrauen sie darauf, dass sich dieser Zustand bald ändert. Und während sie sich vergnügen, warten sie voller Vertrauen. So rennen und spielen sie jeden Tag zusammen, Bis eines Tages plötzlich eines der Tier innehält und aufsieht. Die Nase bebt, die Ohren stellen sich auf, und die Augen werden ganz groß! Plötzlich rennt es aus der Gruppe heraus und fliegt über das grüne Gras. Die Füße tragen es schneller und schneller. Es hat dich gesehen.

Und wenn du und dein spezieller Freund sich treffen, nimmst du ihn in deine Arme und hältst ihn fest. Dein Gesicht wird geküsst, wieder und wieder, und du schaust endlich glücklich in die Augen deines geliebten Tieres, das so lange aus deinem Leben verschwunden war, aber sie aus deinem Herzen. Ihr wisst beide, dass jetzt

alles in Ordnung ist. Dann überschreitet ihr gemeinsam die Brücke des Regenbogens, und ihr werdet nie wieder getrennt sein....



Ich habe des Öfteren darüber nachgedacht, warum Hunde ein derart kurzes Leben haben, und bin zu dem Schluss gekommen, dass dies aus Mitleid mit der menschlichen Rasse geschieht.

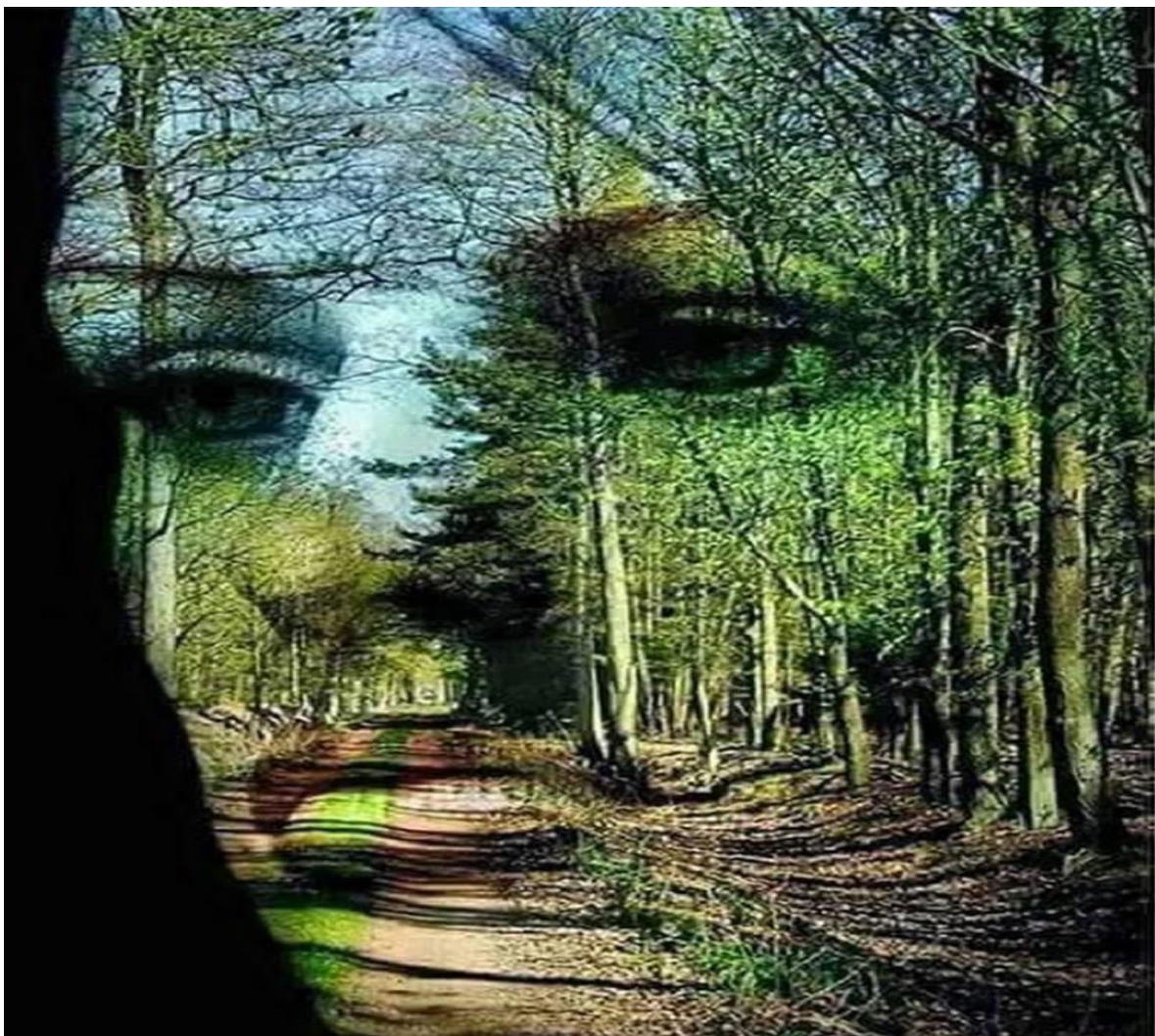
Denn wenn wir bereits derart leiden, wenn wir einen Hund nach zehn oder zwölf Jahren verlieren, wie groß wäre der Schmerz, wenn sie doppelt so lange lebten?
(Sir Walter Scott)

Das Testament eines Hundes

Um seine Frau und sich selbst zu trösten, schrieb der amerikanische Dramatiker Eugene O'Neill nach dem Tod ihres Hundes Blemie dessen Testament:

Ich, Silverdene Emblem O'Neill – genannt Blemie, vergrabe, da die Jahre und meine Gebrechlichkeit schwer auf mir lagen, meinen letzten Willen und mein Testament in die Gedanken meines Herrn. Er weiß nicht, dass es dort existiert: er wird es erst erfahren, wenn ich tot bin. Dann, wenn er sich in seiner Einsamkeit erinnert, wird er plötzlich wissen, dass es dieses Testament gibt. Ich bitte ihn, es zum Gedenken an mich immer zu beachten.

An materiellen Dingen hinterlasse ich wenig. Hunde sind klüger als Menschen. Sie verschwenden keine Zeit damit, Besitztümer zu horten. Sie rauben sich nicht den Schlaf damit, dass sie sich um Dinge sorgen, die sie nicht haben. Ich habe nichts von Wert zu vermachen außer meiner Liebe und meiner Treue. Diese hinterlasse ich all denjenigen, die mich geliebt haben, meinen Herrn und meiner Herrin, von denen ich weiß, dass sie am meisten um mich trauern werden... Vielleicht ist es albern, so kurz vor dem Tode, der alle Scheußlichkeiten und Eitelkeiten zunichtemacht, solche Lobeslieder auf mich zu singen, aber ich war immer ein äußerst liebenswerter Hund.



Ein Neuanfang

Die Vergangenheit können wir nicht mehr ändern. Gestern, das ist die Geschichte, die zu Ende Erzählt ist. Das Heute und das Morgen liegen noch vor uns, und warten darauf, Wirklichkeit zu werden. Einen Hund können wir niemals ersetzen, aber wir können die Leere in uns mit neuem Leben füllen. Und sollten wir uns dazu entschließen, einen neuen Hund in unser Leben zu lassen, wird sich der richtige schon zeigen.

Wann der Zeitpunkt gekommen ist, sich neu zu binden, muss jeder für sich selbst entscheiden. Allerdings ist darauf zu achten, dass man nichts überstürzt. Denn wenn wir zu früh diese Entscheidung treffen, so ist das nicht nur gegenüber uns sondern auch gegenüber dem neuen Hund ungerecht. Es ist dem neuen Familienmitglied gegenüber nicht fair, ihn nur halbherzig zu sich zu holen. Da würde sich eine Fellnase freuen, eine neue Familie gefunden zu haben, und versteht aber nicht, dass er nicht bedingungslos geliebt wird. Außerdem besteht noch die Gefahr, dass man ihn immer mit dem anderen Hund vergleicht. Wie soll er verstehen, dass er uns nichts rechtmachen kann? So hat er schon schlechte Karten, da er seine Persönlichkeit gar nicht richtig ausleben kann.

Also wann wir das >nie wieder einen Hund< beenden, muss jeder für sich selbst entscheiden. Wir werden es spüren, wenn es soweit ist.



Foto: Copyright© by G. Aigner

Abschließende Worte

Jeder von uns trauert individuell. Wichtig ist nur, dass man die Trauer zulässt. Man muss alleine herausfinden, wie man am besten damit umgeht. Man sollte darauf achten, dass man eine Lösung findet, die uns und unserer Familie, die wichtige Phase der Trauer erleichtert. Und nehmt euch Zeit dazu, es dauert so lange wie es dauert.

Bei mir sind es jetzt acht Monate her, seitdem uns Joy verlassen hat. Und es vergeht kein Tag an den ich nicht mehrmals an sie denke. In den ersten Wochen hab ich sehr viel geweint, das ist auch gut so, die Seele braucht das. Auch jetzt wenn ich über sie schreibe, oder wenn wir über sie reden oder auch nur, wenn ich über sie denke, schmerzt es noch genau so als sei es erst gestern gewesen. Wir haben ihre Asche in einer schönen Urne bei uns zu Hause stehen. Diese wollten wir an einem Ort, wo sie immer gerne gelaufen ist und Fasanen oder Hasen nachgelaufen ist, verstreuen. Aber ich bin mir nicht mehr sicher ob ich das jetzt noch will. Irgendwie ist mir lieber, sie noch bei mir zu haben. Ich glaube, so richtig loslassen kann ich sie noch nicht!

Clarissa von Reinhard hat auf einem Vortrag bei uns im Kurs gesagt: Solange wir das Bettchen von unserem Vierbeiner noch nicht weggeben können, hat man mit dem trauern noch nicht abgeschlossen.

Und davon bin ich noch weit entfernt.....



Foto: Copyright© by G. Aigner

Literaturverzeichnis:

Clarissa v. Reinhardt/Anders Hallgren (2010) : Abschied für länger

Dr.Med.Vet. Frigga Wiese (2016): Ein guter Hund stirbt nie...

Fiona Unterasinger (2008): Wenn sich Wege trennen....

Gray A. Kowalski (2013) Auf Wiedersehen geliebter Freund

Fiona Unterasinger (2013) Wenn du mich begleitest und wenn du gehst

Claudia Pilatus und Gisela Reinecke (2007) Es ist doch nur ein Hund.....

Eva Dempewolf (2015) Abschied nehmen-trauer um ein geliebtes Tier.

Internetquellen:

<https://www.wireltern.de/kind/entwicklung/tod-und-trauer.html> Trost für Kinder

www.islam-pedia.de/index.php5?title=Hund Hunde im Islam

www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/8862 Hunde im Judentum

<http://www.buddhanetz.net/buddhismus-in-thailand/> Hunde im Buddhismus

<http://www.dewachan.com/hundeimbuddhis.htm> Hunde im Buddhismus

<https://de.wikipedia.org/wiki/W%C3%A4chterl%C3%B6we> Hunde im Hinduismus

https://de.wikipedia.org/wiki/Tiere_in_der_Bibel Hunde im Christentum

<http://www.quelle-der-seele.at/krafttiere.html> Hunde im Schamanismus

<http://home.arcor.de/dragan.terfoorth/spirit/krafttiere/Tiere/norden/schmetter.htm>

Die Bedeutung des Schmetterlinges

Abbildungsnachweis:

Abbildung Deckblatt: Copyright© by G. Aigner

Abbildung Seite 3: Copyright© by G. Aigner

Abbildung Seite 5: Copyright© by G. Aigner

Abbildung Seite 10: Copyright© by G. Aigner

Abbildung Seite 14: <http://www.hunde-fan.de/tod-eines-hundes>

Abbildung Seite 22: Copyright© by G. Aigner

Abbildung Seite 27: Copyright© by G. Aigner

Abbildung Seite 30: Copyright© by G. Aigner

Abbildung Seite 32: <https://www.wireltern.de/kind/entwicklung/tod-und-trauer.html>

Abbildung Seite 37: <http://www.tierschutzverein-weil.de/Abschied/Regenbogenbrücke%202016>

Abbildung Seite 40: <http://www.tierbestattung.at/tierkremierung>

Abbildung Seite 40: Copyright© by G. Aigner

Abbildung Seite 41: <http://www.wienertierfriedhof.at/de>

Abbildung Seite 42: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Buseck -
Tierfriedhof Kernberg 05 ies.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Buseck_-_Tierfriedhof_Kernberg_05_ies.jpg)

Abbildung Seite 47: <http://transinformation.net/die-esoterische-bedeutung-des-schmetterlings/>

Abbildung Seite 49: Google: Bilder Regenbogenbrücke Hund

Abbildung Seite 50: „My beautiful nature“

Abbildung Seite 51: Copyright© by G. Aigner

Abbildung Seite 52: Copyright© by G. Aigner